

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Wilhelm Frisch. — Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

„Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk,
Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht,
Des Volkes Seele liegt in seiner Sprache.
Dem Volk, dem Recht und unserer Sprache trenn
Hand aus der Tag, wird jeder Tag uns finden.“
Felix Dahn, im Stadthause zu Eger.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung, angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Zur Geburtsfeier eines deutschen Volkskaisers.

(13. März 1741, Josef II.)

Gerade in Österreich läßt es sich strenger als in manchen anderen Staaten nachweisen, welch' enges Band das Unterrichtsweisen mit den politischen Geschehnissen verknüpft. Vor nahezu drei Menschenaltern hatten die Unterrichtschöpfungen unserer großen Monarchen des achtzehnten Jahrhunderts dem Staate eine gewisse Festigkeit gegeben.

Seit den Siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war in dem Centralgebiete der habsburgischen Macht, in den Subetenländern und den Alpenherzogthümern eine Organisation des öffentlichen Bildungswezens durchgeführt worden, welche diesem Hauptbestandtheile des Reiches ein einheitliches Gepräge ausdrückte. In diesen Unterrichtsreformen Maria Theresias und Josefs II. schlug ein voller politischer Puls und deshalb gewannen sie gestaltende Kraft für das ganze staatliche Dasein. Sie förderten es nach drei großen Richtungen. Sie verliehen erstens der Volkswirtschaft leichtere Beweglichkeit. Sie festigten zweitens das Staatsleben im Innern und sie stärkten drittens die Vertheidigungsfähigkeit nach außen. Sie verliehen der Volkswirtschaft leichtere Beweglichkeit, denn sie ermäßigten sprachlich die Freizügigkeit in Handel und Wandel. Sie festigten das innere Staatsgefüge, denn sie

schufen allgemeinere Voraussetzungen für die sprachliche Gleichmäßigkeit in Verwaltung und Rechtspflege und sie stärkten Wehrmacht, denn sie förderten die Einheitlichkeit des Heeres durch Verbreitung der militärischen Dienstsprache im Volke.

Mit Recht lebt darum dieses bedeutsame geschichtliche Werk Maria Theresias und Josefs II. unvergänglich im Andenkenspäterer Geschlechter fort.

Seit 1878 ist die Monarchie in die Nothwendigkeit versetzt, neue Angliederungen zu organisieren und was geschah in Bosnien? Man wendete dort zur Anpassung des Landes an das Reich und an die große mitteleuropäische Culturgemeinschaft genau dieselben Mittel an, durch welche in früheren Zeiten in den Subetenländern, den jüdischen Alpengebieten, in der Militärgrenze das Ziel angestrebt wurde, mannigfaltige Volksbestandtheile dem Culturarm der Monarchie anzugleichen.

Und als sollte der Zwang gegebener Verhältnisse so recht zum Ausdruck kommen, handhabte jene Mittel ein Szapary, Kallay u. s. w., deren magyarisches Volksthum sie jedem Verbachte tenionischer Reigungen entrückt.

Vor die Aufgabe gestellt, die bosnische Bevölkerung zur Einigung für das bürgerliche und militärische Leben heranzuziehen, griff man zu derselben Culturpolitik, welche heute, zwei Jahrzehnte später, in Österreich verläugnet wird. So sehen wir denn das widerspruchsvolle Schauspiel, wie in dem jüngsten habsburgischen Ländererwerbe alles das geschieht, was in Böhmen, in Krain rückgängig gemacht wird. Man müht sich an der Bosna und an der Drina ab, alles das von unten auf zu schaffen, was an der Moldau und Laibach längst da war und nun zerstört wird. Warum aber wird zur selben Zeit, wo man hier das alte Werk unserer großen Monarchen verrichtet, in Bosnien mit den Mitteln Maria Theresias das selbe Werk von vorne begonnen?

Darum, weil man überall auf neuem

Reichsboden nur diese eine Culturpolitik machen kann und auf altem Reichsboden nur so lange eine andere, als man von Ererbtem zu leben hat, wie denn unser ganzer Staatskörper bisher nur dadurch im Getriebe sich erhält, daß er vorläufig noch unverbrauchte Reste früherer zusammenfassender Thätigkeit aufzehrt.

Bis zur Mitte des Jahrhunderts besaßen wir noch das volle Erbe der Vergangenheit. Der niedere Unterricht, so bescheiden er war, bewirkte doch eine freiere Bewegung in den gewerblich und kaufmännisch betriebenen Volksclassen aller Theile des Staates. Er versorgte jeden Theil des geschäftlichen Lebens mit zweisprachigen Elementen, die sich namentlich in Mittelstellungen zwischen dem leitenden Kopfe und dem ausführenden Arme bethätigten und er lieferte dem Heere zahlreiche, der Dienstsprache kundige Kräfte. Der mittlere und hohe Unterricht, welch' letzterer unter Kaiser Franz sich noch durch technische Studieneinrichtungen erweitert hatte, schuf in allen Provinzen gebildete Stände von ziemlich gleichartigem Typus und erzielte insbesondere eine einheitliche Beamtenchaft. So besaß der Staat einen mächtigen Grundstock gleichartigen Gebietes. Seine Widerstandskraft, an der Wende der beiden Jahrhunderte in 23-jähriger Kriegsepoche bewährt, verlieh ihm solchen Glanz, daß unser Staat noch drei Jahrzehnte über den Wienercongreß hinaus eine überragende Stellung im Rathe Europas einzunehmen vermochte und diese ganze Entfaltung der österreichischen Macht fuhte in den großen Staatsreformen Maria Theresias und nicht zum wenigsten in der Unterrichtsorganisation, welche die deutsch-slavische Gruppe in ihrer Structur gefestigt hatte.

Im Verlaufe unseres Jahrhunderts bewährte sich fort und fort die Lehre von der politischen Tragweite des Unterrichtswezens allgemein aber in minder erfreulichem und schließlich in schmerzlichem Sinne für Österreich Staatsmacht. Jene deutschösterreichische Bildung, wie sie vom letzten Drittel des vorigen bis zur Mitte unseres Jahrhunderts im Länderkerne der Monarchie gehegt worden, hatte sich in den

Pettauer G'stanzeln.

Die Griech'n krieg'n Kreta z'ruck
Und von Kleinasien noch a Stück,
Damit's nur endlich geb'n a Ruh'
Krieg'n's auch Egypten noch dazu.
Der Sultan will net mehr regier'n
Und wird in Moschganzen residier'n.
Glauben Sie's? — Wer ich? —
Ja Sie! — Ich? — Nein!
Ha ha ha, o mein
Und so was drucken's 'nein.

In diejem Fasching, 's is wirklich toll,
War'n die Casinoabende immer voll,
Besonders Mädchen, hold und fein,
Stellten sich sehr zahlreich ein.
Und überfüllt war stets der Saal,
Zum Tanzen war's eine große Qual.

Im Sommer wird's recht lustig wer'n,
Das wer'n wir gleich jetzt weiter hör'n,
Es hab'n schon jetzt die meisten Leut',
Wohl a recht a große Freud',
Denn der Ruderclub, u je, da schau,
Der feiert sein Gründungsfezt auf der Drau.
Glauben Sie's? u. s. w.

In Pettau wird a Tramway geh'n,
Das wer'n wir in kurzer Zeit wohl seh'n,
Bis nach Wien soll geh'n das Telefon,
Das berathen's auch jetzt schon,
Ganz Pettau wird da verändert steh'n,
Die Hochquellenleitung wird a bald geh'n.
Glauben Sie's? u. s. w.

A schön's Theater hat uns're Stadt,
Deshalb es sehr viel Besucher hat,
Das Haus ist immer ausverkauft
Immer wieder wird's ein Mal sich aufst.

Da leht'n, das versichern wir,
War's an der Cassa gar sehr — voll.
Glauben Sie's? u. s. w.

Die Badeanstalt floriert jetzt sehr,
Ja sie genügt schon gar nicht mehr,
Der Bauverein, der geht jetzt dran,
Wie man sie ganz umändern kann.
's wird a Kaltwasserheilanstalt daraus
Und der Schletta wird drin Professor, o Graus!
Glauben Sie's? u. s. w.

Aber heut gibt's wirklich schlechte Leut,
Sie stehl'n schon rein zum Zeitvertreib'.
Was gestern is dahier gesch'eh'n,
Das hat die Welt noch nicht gesch'eh'n.
Es is aber auch zum Teufelhol'n,
In der Nacht hab'n's die Theatercassa g'stoh'l'n.

70 Jahren ausgelebt. Sie war eine Sondergestalt von minder aus der Wurzel treibender Kraft wie Deutschlands geistige Kultur und das ließ sie vor der Zeit altern. Vielleicht, daß in den ruhigen Jahrzehnten nach dem zweiten Pariserfrieden noch eine äußerste Frist gegeben war, diese seit Maria Theresia angebahnte deutsche Richtung zu vertiefen, sie mit der gesamtdeutschen Kulturströmung zu verschmelzen, dadurch dem Hause Österreich die Hegemonie in Deutschland zu retten und Österreich selbst in seinen zusammenschließenden Klammern besser zu verankern.

Jedenfalls schloß damals bei den Staatspädagogen die Erkenntnis der großen politischen Kräfte, welche das Unterrichtswesen in sich bürgt. Gerade jetzt ließen sie das Culturleben erstarren, gerade jetzt schlossen sie Österreich gegen die geistigen Bewegungen Deutschlands ab.

Das bewirkte eine Entfremdung der Seelen dort und hier, welche sich umso mehr steigern mußte, als gleichzeitig in den nördlichen und westlichen deutschen Bundesgebieten sich im Gefolge eines klassischen Zeitalters des Schriftthums eine bisher nie gesehene Verallgemeinerung der Geistesbildung und eine reiche Entfaltung der wissenschaftlichen Literatur vollzog. So löste Österreich selbst jeden tieferen Zusammenhang mit derjenigen großen Staatsgruppe, deren Führung ihm als der Bundes-Präsidialmacht oblag.

Eine so verblendete — „vermetternichtigte“ würde Johannes Scherr sagen — Leitung der Culturinteressen mußte fernwirkend politische Folgen ersten Ranges erzeugen. Zunächst förderten die Jahre 1848 und 1849 innerhalb wie außerhalb der Paulskirche Erscheinungen zutage, die einen starken Begriff von dem Verluste an Boden geben, den Österreich in Deutschland zu beklagen hatte. Man mußte staunen, wie weit die Entfremdung in den dreiunddreißig Jahren seit den napoleonischen Kriegen sich hatte entwickeln können, der Primat in Deutschland war gefährdet. Das sah selbst der althergebrachte Eigensinn und Sicherheitsdünkel einer Wiener Regierung. Österreich raffte sich auf. Und als ein Merkmal seines Aufschwunges tritt das wiedererwachende Bewußtsein des politischen Gehaltes des Unterrichtswesens hervor. Jetzt wird hier überhaupt das politische Leistungsvermögen geistiger Kräfte wieder entdeckt.

Als im Jahre 1851 der Bund wieder erneuert ist, beginnen die Anstrengungen officiöser Schriftsteller, die öffentliche Meinung Deutschlands für Österreich zurückzuerobern und im selben Sinne bemüht sich die Unterrichtsverwaltung, die Bildungsmittel Deutschlands für Österreich zu gewinnen. Und all dieser Hand in Hand gehenden Arbeit schwebt der Gedanke vor, daß die gefestigte Stellung in Deutschland, daß das engere Verhältnis zur deutschen Kultur auch auf die Consistenz der österreichischen Monarchie wohlthätig zurückwirken werde.

Im gesammten weiten Reiche will man an Mittel- und Hochschulen ein Geschlecht heranziehen, das, ausgestattet mit dem Rüstzeuge deutscher Wissenschaft, im Vollbesitze aller geistigen

Schätze der deutschen Nation, im Innern wie nach Außen die Politik des österreichischen Hauses stützen soll. Damals, wo die Schritte Leo Thun's den Wegen Felix Schwarzenbergs parallel gehen, ist die österreichische Unterrichtspolitik zum letztenmal von einer großen Staatsidee getragen! Zum letztenmal und zugleich zu spät.

Sie will nachholen, was schon vor mehr als einem Menschenalter versäumt ward und hierin wird sie durch äußere Verwicklungen gehemmt. Diese erwecken den nationalen Particularismus, der sich bisher in die größterreichische Hülle eingepuppt hatte, zu neuem Leben. Auf den Schlachtfeldern Oberitaliens kriecht der Nationalismus aus, von da nimmt er seinen Aufschwung. Die Niederlagen der österreichischen Heere sind die Vorboten seiner Siege. Seine Herrschaft sollte darüber zu denken geben, was er für das Reich bedeutet. Napoleon III. wußte es: Noch manches Jahr nach dem lombardischen Kriege war er beflissen, durch planmäßige Ermunterung des Nationalismus Österreichs Erholung zu verewiteln.

So mußten die Ereignisse, die nach Villafranca geführt hatten, bald auch in der Unterrichtspolitik eine Ablenkung von der Bahn bewirken; kein politisch leitender Gedanke konnte mehr eine Verwaltung beschwingen, deren Gefahren gegenüber den nationalen Absonderungstendenzen zwischen schwächlicher Abwehr, behutsamer Zurückhaltung und entsagendem Zugestehen wechselte.

Allerdings wurde in den 20 Jahren bis über 1859 hinaus die geistige Freiheit, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, die Ausbreitung des Wissens durch manche hochverdientliche staatspädagogische Maßregel gefördert, die überragende Idee aber einer Verbürgung des Staatsbestandes durch die Erziehung der jungen Geschlechter war aufgegeben und kein Unterrichtsminister hat in dieser Zeit mehr dasjenige Maß von Sicherungen vorzubehalten oder vorzulehren gewagt, das er selbst in seinem tiefsten Innern als nothwendig erkennen mußte.

Während dieser zwanzig Jahre hatten sich auch die letzten Folgen unserer vormärzlichen Culturpolitik erfüllt. Unsere älteste, unsere größte politische Stellung war verloren, der Bund aufgelöst, ein hohenzollernsches Kaiserthum aufgerichtet, das jede Aussicht auf eine führende Rolle Österreichs in der deutschen Welt abschneidet. Dies bedingte ein Erschlaffen derjenigen Triebfedern, die ehemals unserer Unterrichtspolitik Spannung geliehen hatten.

Seit dem Jahre 1866 ist eine völligeerspaltung des nachwachsenden Geschlechtes in Österreich im Werke und insbesondere für die Sudetenländer wird eine bis auf den Grund gehende Scheidung in den geistig führenden Ständen vorbereitet und durchgeführt. Selbst der mechanische Zusammenhalt, den ein einheitliches Beamtenthum einem Staate gewährt, wird nun preisgegeben und so sehr ist durch die großen europäischen Veränderungen das officiële Österreich aus der Schwere gebracht, daß ihm nun alles, was seit Jahrhunderten für conservative Staatsweisheit

galt, als Vorurtheil, deutsches Herrschaftsgelüste und factisches Parteigetriebe erscheint.

Gemeinderathssitzung.

Der Gemeinderath versammelte sich am 3. d. Mts. um 3 Uhr zur Erledigung nachstehender Tagesordnung:

1. Verlesung des Protocoll's der letzten Sitzung.
2. Mittheilungen.
3. Wahl von 9 Bezirks-Vertretungs-Mitgliedern.
4. Beschlußfassung, betreffend die Schlachthaus- und Rühlzellenordnung sammt Tarife.
5. Ansuchen der Marie K o i k o um Gastgewerbeconzeßion.
6. Offerte betreffend die Brennholzlieferung pro 1899.
7. Antrag des Herrn Simon Hutter, betreffend die Spiritusumlage.
8. Allfälliges.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Drnig; anwesend die Herren Gemeinderäthe W. Blanke, E. Filasferro, J. Kasimir, E. Kasper sen., J. Kersche, R. Kraker, J. Magun, Jg. Rossmann, R. Sadnik, A. Sellinschegg, Joh. Steudte, Hans Strohmeier, Dr. E. Treitzl, Josef Wreßnig. Schriftführer: Stadtmasssekretär Hr. E. Schalon.

1. Die Verhandlungsschrift über die letzte Gemeinderathssitzung findet Zustimmung.

2. Einläufe. a) Mit Erlaß des k. k. Landesrathes wird mitgetheilt, daß das Ministerium für Cultus und Unterricht der 5. Classe des Franz Josef-Gymnasiums unter den gesetzlichen Bedingungen das Oeffentlichkeitsrecht zu verleihen befunden habe.

b) Der Landesausschuß theilt mit, daß Professor Dr. Unterhuber in den dauernden Ruhestand getreten ist.

Als c) Nachfolger wird zufolge Note des Landes-Ausschusses Dr. Karl Schöbinger angestellt.

d) Reichsrathsabgeordneter Dr. E. Wolffhardt theilt die Äußerung der Generaldirection der Südbahn betreffs Ausgestaltung der Haltestelle Sternthal für den Sitzungs- und Personenverkehr mit, wonach vom Ankaufe von Grundstücken behufs Erweiterung der baulichen Anlagen vorläufig Umgang genommen worden ist. Eine Schädigung der Pettau-Interessen sei durch die Anlage nicht zu erwarten.

e) Der Turnverein drückt seinen Dank für Benützung und Beheizung des städtischen Turnsaales aus.

f) Herr Ferdinand von Kottowig, nunmehr in Graz, widmet in dankbarer Erinnerung an seine liebevolle Aufnahme in Pettau 50 fl. mit der Bitte, den Betrag an würdige Arme zu vertheilen. Alle Anerkennung!

g) Amtsantritt des k. k. Finanzprocurators in Graz.

h) Mittheilung betreffs den Anschluß an die interurbane Telephonlinie Wien-Triest. Danach kann ein solcher im Hinblick auf die bedeutenden Anlagelosten nur dann und dort eingerichtet werden, wo das Maß des Gebrauches die Deckung der Anlagelosten sichert. Gemeinderath Herr A. Sellinschegg empfiehlt und beantragt, in dieser Angelegenheit einen Fragebogen circulieren zu lassen, behufs Willensäußerung der Firmen, um einen Anschluß Pettau-Marburg an die interurbane Linie Wien-Triest zu erhalten.

3. Zu Mitgliedern der Bezirksvertretung erscheinen gewählt die Herren Conrad Fürst, Johann Steudte, Simon Hutter, Jakob Magun, Carl Kasper, Dr. E. Treitzl, Josef Kasimir, Fr. Schostersich in St. Veit, Johann Wissenjak in Slomdorf.

4. Darauf folgt die eingehende Beratung der Schlachthaus- und Rühlzellenordnung in zum größten Theil vertraulicher Weise. Einzelne

Der Treff geht fort, verkauft sein Haus
Um Gotteswill'n was wird jetzt d'raus,
Da is schon wirklich net mehr schön,
Die Aff'nfabrik wird net mehr besteh'n!
Glauben Sie's? u. s. w.

Die Proben vom Gesangsverein
Die könnten nicht besuchter sein,
Die Sänger sind stets alle hier.
Das können Sie wohl glaub'n mir,
Es fehlt wohl selten da ein Mann
Und der Hänggen seine Freude hab'n kann.
Glauben Sie's? u. s. w.

Diese harmlosen Anittel, die bei der Hüringschmausliedertafel des Männergesangsvereines von den Herren Director Gärtner und Jahn mit bekannter Wirkung gebracht worden sind, mögen manchem als Erinnerung an einen häßlichen Abend willkommen sein.

Der hiesige Verschönerungsverein
Setzt sich für die Radfahrer ein,
Er wird jetzt hier auf allen Straß'n
Radfahrwege mach'n lass'n
Und auf dem neuen Drnig-Rai,
Da werd'n sie Radl fah'r'n, Zuchheil!
Glauben Sie's? u. s. w.

Der Thun dankt ab, das is bekannt,
Und wer wird jetzt zum Minister ernannt?
Das wissen's net? Das ist zu dumm!
Beim Treff, da finden's 's neue Ministerium,
Die Herr'n dort, die verstehn's net schlecht,
„Ja, ja Sie haben recht“.

Glauben Sie's? u. s. w.

Und noch was Neues wissen wir,
Recht groß und breit im Blatt dahier,

Punkte gaben Anlaß, zur geplanten Fleischpreis-erhöhung, Fleischeinfuhr u. v. a. Stellung zu nehmen.

Bei Berathung der Tarife wird als Grund-satz aufgestellt, daß dieselben als Maximum zu gelten haben, so daß man mit den späteren Tarifsätzen wohl unter nicht aber über dieses Maximum werde gehen können. Nachdem das Schlachthaus nicht, wie veranschlagt 40000 son-deru nur 30000 fl. kostet, ist man in der Lage, den Herren Fleischhauern das weitestgehende Ent-gegenkommen zu erweisen. Man einigte sich schließlich auf folgenden Tarife:

1. Stall- oder Standgeld: Bis zu 24 Stun- den ist die Einstellung im Stalle des städtischen Schlachthauses frei. Hierauf sind zu zahlen: pro Rind und Tag 10 h, pro Schwein oder Schaf und Tag 4 h.

4. Schlachtgebühren: Hornvieh, Rälber über 2 Monate alt 2 K 40 h, Rälber unter 2 Mo- naten alt 60 h, Schweine 1 K 20 h, Schafe und Ziegen 50 h, Lämmer (Zickeln) 10 h.

3. Beschaugebühren für im geschlachteten Zustande eingeführtes Vieh- und Stückfleisch: Für im zertheilten Zustande eingebrachtes Vieh wird eine Beschaugebühr für je 1 Rg 2 h ein- gehoben. Kleinviehstecher zahlen für von außen im geschlachteten Zustande eingebrachtes beschautes Kleinvieh eine Überganggebühr und zwar für je 1 Ralb oder Schwein 60 h, für je 1 Schaf oder Ziege 10 h.

4. Gebühren für die Platzmiete im Kühl- hause: Für eine große Kühlzelle 120 K, für eine kleine Kühlzelle 80 K.

5. Eintrittsgebühren: Für die Besichtigung des Schlacht- und Kühlhauses ist eine Eintritts- gebühr von 40 h zu entrichten.

Schlachtstunden im Sommer von 1—7 Uhr Nachmittag; im Winter von 10 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag.

Im Anschlusse gelangt eine Zuschrift der vereinigten Schlächter und Selcher in Verhand- lung, welche Zuschrift im allgemeinen gleiche Rechte mit den Specharen und die Einhebung einer Fleischeinfuhrgebühren von diesen fordert; im besondern wird verlangt: Die Besichtigung der Thiere im Schlachthause selber. 2. Ein auf 40:50:100 abgestufter Schlacht- tarif. 3. Eine gelegenerer Schlachtzeit. 4. Eine Bestimmung der Wochenmarktordnung, daß jeder Spechar seinen eigenen Standplatz haben müsse oder nur Mittwoch und Freitag feilbieten dürfe. Dabei hält man die Drohung für angezeigt, sich dem Schlachtzwange nicht fügen zu wollen.

Gemeinderath Strohmer erinnert an das seit Maria Theresia gewährleistete Recht der Specharen, die Stadtmärkte mit Fleischwaren zu versorgen. Gemeinderath Krager hält es für nöthig, die Ordnung dieser Angelegenheit von Seite der Stadt Marburg abzuwarten, ander- seits dürfe der heimische Gewerbestand vorerst Schutz und Schonung beanspruchen. Beschluß- mäßig bleibt den Specharen der Bettauer Markt solange zugänglich, bis nicht in Marburg diese Angelegenheit im beiderseitigen Interesse, des Pub- licums und der Fleischhauer, geordnet sei. Auf eine Änderung der Wochenmarktordnung wird nicht eingegangen.

5. Auf Ertheilung der angestrebten Conces- sion konnte von der Section ein Antrag nicht gestellt werden.

6. Die Brennholzlieferrung pro 1899 wird neuerdings zur Ausschreibung gelangen.

7. Das Angebot von 600 fl. als Spiritus- auflage von Herrn Simon Gutter wird auf ein Jahr angenommen.

8. Gemeinderath Rossmann beantragt einen Betrag von 450 fl. zur nothwendigen Er- gänzung der städt. Bestattungsanstalt. Mit Rücksicht darauf, daß diese Anstalt bereits über einen nam- haften Fonds verfügt, der sich ja selber ergänzt, wird die Entnahme des angesprochenen Betrages bewilligt. — Dr. Treitsl verweist auf Uebelstände bei Beerdigung von Leichen aus dem Spitale. Das sei nicht geeignet, die Schen der

Bevölkerung vor Spitalern zu beheben. Des- gleichen sei der Spitalfriedhof einer Restaurierung bedürftig. — Der Vorsitzende dankt für die Mittheilung und sichert Abhilfe zu.

Über Antrag des Fabrikbesizers und Ge- meinderathes Herrn Jakob M a g n wurde ein- stimmig folgender Beschluß gefaßt:

„Der Gemeinderath der k. Kammerstadt Bettau stellt sich vollkommen auf die Seite der steirischen Lehrerschaft, welche in durchaus berech- tigter Weise Gleichstellung in den Bezügen mit den Staatsbeamten der 11. bezw. 8. Rangklasse auf Grund des vom Leobener Vereines aufgestell- ten Gehaltschemas fordert. In Anerkennung der wichtigen Aufgaben, welche der Volksschullehrstand in ethischer, intellectueller und nationaler Hinsicht mit zu lösen hat, erklärt es der Gemeinderath als der Würde des Staates und des Landes an- gemessen, daß den Volksschullehrern jene mate- rielle Stellung zutheil werde, wie sie dem Stande an sich und dem Ansehen des Landes Steiermark gebührt.“

„Der hohe Landtag wird darum ersucht, auf die Petition einzugehen.“

Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Vorsitzende verspricht außerdem, in seiner Stellung als Landtagsabgeordneter seinen Einfluß in der Sache aufzubieten.

Hierauf vertrauliche Sitzung.

Bettauer Wochenbericht.

(Todesfall.) Frau Marie Vileg ist am 8. d. Mts. nach langem Leiden im 75. Lebens- jahre aus diesem mühevollen Dasein geschieden. Frau Marie Vileg war eine außerordentlich sympathische Greisin, die für jeden ihrer Kunden einen freundlichen Scherz, eine liebenswürdige Bemerkung hatte. Verstand sie des Lebens Kunst zu üben, stets heiter zu sein, so möge ihr auch jetzt die Erde leicht sein. R. i. p.

(Kaiser Josef-Fest.) Der Antrag des Gaudiumwartes Herrn Alex Kollen z auf Be- gehung einer solchen Feier wurde vom Turn- rathe abgelehnt. — Ei, deutscher Turnverein, was ist denn das?!

(Das kriegsgerichtliche Urtheil) über die Helden des 23. November, Hauptmann Müller und Obdt. Tompa, lautet auf 3 beziehungsweise 2 Monate Garnisonsarrest mit Belassung des Offiziersranges.

(Festafel am 25. Februar.) Die Bericht- erstattung constatirt — und hatte weder Anlaß noch Absicht es zu verschweigen — daß die An- ordnung des Festmahles sämtliche Theilnehmer vollauf befriedigte und daß dies ein Verdienst mühevollen Wirkens und practischer Vorbereitungen zweier Gemeinderäthe, der Herren E. Kasper sen. und Ignaz Rossmann ist, denen darum Dank gesagt sei. — Um auch eine weitere aber nur theilweise berechnigte Empfind- lichkeit zu berücksichtigen, sei nochmals der hervor- ragenden Leistungen in Küche und Keller durch Herrn Hartmann in niemals versagter An- erkennung gedacht. — Aber meine Herren! Halten Sie es denn nicht für möglich, daß man ob der Freude über das gelungene Ganze „selbst- verständlicher“ Einzelheiten mit minderem Nach- druck erwähnt? Also darum keine Feindschaft nicht und dem Auge und Ohr des Berichterstatters gefällig sein!

(Familienabend im „Deutschen Heim“) Wer vor etwa 2 Jahren im gleichem Raume in der verzweifeltsten Lage war, den von echt jüdischer Reclame vorausposaunten Enoch-Arden- Borleser mit Aufgebot aller physischen und pfishischen Kräfte anhören zu müssen, mußte dem am Sonntag auftretenden Herrn Unger umsomehr alle Anerkennung lassen, die ihm ein biegsames Organ und der lebendige Vortrag ein- brachte. Derlei sichert Wirkung und Dank. Für das ausgebliebene Glück bei der nachstehenden Tombola entschädigte dann manchen ein unschul- diges Länzchen. Wird solcher Art dem guten Bürgerthum ein Sammelplatz geboten, dem ein-

zelnen erwünschter Anschluß ermöglicht, allen eine innige deutsche Gemüthlichkeit, frohe Feste nach sauren Wochen bereitet, so haben wir es: ein trautes „Deutsches Heim!“

(Eine oratio pro domo.) Wer die Notiz: „Rasch tritt der Tod den Menschen an“ in der vorigen Nummer liest, wird wohl kaum etwas anderes herauslesen können, als rein menschliche Theilnahme an Geschehen, welche die Götter ver- leihen, ohne nach Rang und Stand der Erben- kinder mehr zu fragen. Es war lediglich der Zu- fall maßgebend, daß dem Dr. jur. am nächsten Tage eine Köchin im jähen Tode folgte, daß beide Todesfälle unter einer Aufschrift als solche gemeldet wurden. Eine unedle Absichtlichkeit oder Bosheit in der Aneinanderreihung dem Slovenen gegenüber kann wohl nur bei besonderem Scharf- sinn herausgelesen werden. Da müßte man denn auch in den Verstorbenerlisten der Großstädte die Bestattungsclassen und den Vermögensstand beisehen und eine Eintheilung der Verstorbenen in solche I. II. III. und letzter Ordnung treffen. Im Mutterisch der Erde ruhen sie doch alle schließlich beisammen, in Frieden, den die Welt nicht heut.

(Eine reizende Neuheit), die nicht nur für unsere deutschvölkischen Kreise, sondern auch für jeden Besucher Bettaus von Belang ist, stellt eine Ansichtskarte dar, deren Reinertrag dem deutschen Studentenunterstützungs- fonde in Bettau gewidmet ist. Deutschvölkische Kreise werden jedenfalls nicht unterlassen, auch in dieser Form zur Stärkung unserer nationalen Hilfsmittel beitragen zu helfen.

(Kaminbrand.) In der Nacht zum 9. d. M. brach in Herrn H. Stary's Bäckerei wieder einmal ein Kaminbrand aus, der aber das Einschreiten der Feuerwehr nicht erforderte. Decies repetita placebit. Je öfter mans treibt, desto mehr macht's Spaß.

(Weidmannsheil.) Den Herren Baach und Wolny in Thurnisch war es kürzlich beschied, je eine Fuchsfähr zu erlegen, wovon die eine 8, die andere 6 Junge hatte. Hase und Girsmaier, Fasan und Fuchs — wie reimt sich das zusammen? Antwort demnächst. Einsendungen gern zur Kenntnis genommen.

(Die Feuerwehr) hielt ihre Generalver- sammlung in Anwesenheit von 42 Mitgliedern am Sonntag den 5. d. M. bei Petowar ab. Wehrhauptmann J. Steudte begrüßte und eröffnet die Versammlung, indem er herzlichen Dank allen den zahlreichen Förderern und unter- stützenden Mitgliedern entbietet, die diesen stramm- deutschen Verein wirksam beistehen. In Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung wird der Thätigkeitsbericht über das 29. Vereinsjahr er- statt; dieses brachte nur wenige und unbe- deutende Brände (Machatsch, Stary, Deutsch- mannsturm.) Zu Trauerkundgebungen wurde die Feuerwehr durch das Hinscheiden Ihrer Majestät der Kaiserin des Mitbegründers, Dr. Michelitich und des Kameraden Franz Be- trowitsch veranlaßt. Für die stetige innere Durchbildung sorgten 24 Übungen der verschiedenen Abtheilungen. Ausgetreten sind 9, eingetreten sind 4 Mitglieder; — der Geräthestand ist unver- ändert. — Ausgaben fl. 494.58, Einnahmen fl. 482.24 — Die Rechnungsprüfer Herren E. Kasper sen., Dr. E. Treitsl und A. Mir ertheilen dem Säckelwart die Ent- lastung. Zu Abgeordneten für den Bezirksfeuer- wehrtag werden über Vorschlag die Herren Steudte, Bellan und Laurentschitsch gewählt. — Obgenannte Rechnungsprüfer gelten auch für die Prüfung der Verhandlungsschriften als solche. Schließlich würdigt der Wehrhaupt- mann all die opferwillige Hingabe sämtlicher Wehrmänner an ihre menschenfreundliche Auf- gabe; er gibt sich der Hoffnung hin, daß der musterhafte Eifer, die gewissenhafte Theilnahme an den so wichtigen Übungen, die stramme Manneszucht fort bestehen werden, wie sie be- standen: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr. Gut Heil!“

(Städtisches Ferd.-Museum in Pettau.)

Spenden im Jahre 1898: Herr Vater Anselm Achaz, Hofmeister und Archivar des Benedictinerstiftes St. Paul in Kärnten; Herr Roman Bauer, Postmeister in Hohenmauthen; Herr Jakob Bayer, Schriftsteller in Wien; Frau Emma Behrbalk in Pettau; Herr Ignaz Behrbalk, Apotheker in Pettau; Herr Wilhelm Blanke, Buchhändler in Pettau; Herr Bruno Brendle, Gastwirt in Pettau; Herr Bruno Bussan, stud. philos. in Graz; Herr Adam Cieslar, Buchhändler in Graz; Herr Professor Cilenšek in Pettau; Fräulein Therese Fürst in Graz; Herr Simon Gabec, Pfarrer in Fraumheim; Herr Siegfried Gobanz, Gemeindefecretär in Unter-Drauburg; Herr Alois Hadwiger, k. k. Official bei der Statthalterei in Graz; Herr Simon Futter, Spirituosenfabrikant in Pettau; Herr J. Kalasch, Besitzer der Herrschaft Kranichsfeld; Herr J. Kasper, Buchhalter der städtischen Sparcasse in Pettau; Herr Ferdinand Rauphamer, Kaufmann in Friedau; Herr Klette, Comptoirist in Pettau; Herr Ludwig Kosler in Raag; Herr Karl Krager in Pettau; Herr Kravani, Geschäftsleiter in Pettau; Herr Ferdinand Kreiner, Buchhändler in Graz; Herr Alois Langer, Bürgermeister in Mahrenberg; Frau Antonia Leber, Plantagenbesitzerin auf der Insel Jaba; Herr Rud. Leschnigg, k. k. Hauptmann i. R. in Rudsdorf bei Pettau; Herr Karl Lueff, Director und Architect in Graz; Herr Masten, Schneidermeister in Pettau; Herr Mayer, städt. Verwalter in Pettau; Herr Dr. Franz von Mezler in Pettau; Herr Josef Micheltich, Postmeister in St. Lorenzen i. d. Wüste; Frau Mochnaj in Laibach; Herr Mogi, Oberlehrer in St. Lorenzen i. d. Wüste; Herr Emil Moser, Professor i. R. in Graz, bisher der hervorragendste Förderer des Pettauer Museums; Frau Marie Ramesnigg in Lutzenberg; Herr J. Ramesnigg, Rechtsanwalt in Lutzenberg; Dr. Heinrich Ros, k. k. Regierungsrath und Director am II. Staatsgymnasium in Graz; Frau Döhler, Majorswitwe in Pettau; Herr Josef Drnig, Bürgermeister in Pettau; Dr. H. Berlo, Hausbesitzer in Pettau; Herr Prof. Michael Pettschennigg in Graz; Herr Karl Petrasch, stud. philos. in Graz; Frau Pirich in Pettau; Frau Jenny Pogatschnigg, Gewerbe-Oberinspectorin in Graz; Herr Ignaz Pottschivauschegg, Kaufmann in Hohenmauthen; Herr Preuss in Pettau; Rob. Rattel in Graz; Herr Ferdinand Raupsch, Oberlehrer in Friedau; Herr Wilhelm Rosanelli in Graz; Herr Raimund Sadnik, Kaufmann in Pettau; Herr Raimund Sadnik, Studirender in Graz; Herr Rudolf Scheuchner, k. k. Übungsschullehrer in Graz; Herr Dr. Alfons Ritter von Scherer, k. k. Statthaltereirath in Graz; Fräulein Hermine Schindella in Graz; Herr Alex. Schöber, Weingroßhändler in Hohenmauthen; Herr Victor Schultink, Kaufmann in Pettau; Herr A. Schröfl in Marburg; Herr F. C. Schwab, Kaufmann in Pettau; Fräulein Marie Schell in Pettau; Herr A. Sellinschegg, Kaufmann in Pettau; Herr Seuschegg, Studirender in Graz; Herr E. Slanc, Oberlehrer in St. Wolfgang am Raag; Herr Math. Slesovec, fürstbischöflicher geistlicher Rath; Herr Ferdinand Sorlo, k. k. Finanzconzipist i. R. in Pettau; Herr Hans Sowinski, Lehrer in Graz; Herr Ignaz Sprigey, Schäß- und Wagemeister in Pettau; Herr Dr. Stämpfl in Graz; Herr August Stanitz in Rann bei Pettau; Herr Anton Stering, Oberlehrer in Pettau; Herr M. Straßwill, Spirituosenfabrikant in Rann bei Pettau; Fräulein Antonie Tabernigg in Pettau; Herr Friedr. Tag, Privat in Graz; Herr Josef Tippmann, Lehrer in Graz; Herr Ivan Trampus, Pfarrer in St. Wolfgang am Raag; Herr Josef Treff, Gastwirt in Ragoznitz; Frau Tschetscher in Pettau;

Herr Nisto Turner, Gastwirt in Fraumheim bei Kranichsfeld; Herr J. Boboping, Realitätenbesitzer in Desnjal bei Lutzenberg; Herr Hans Waberla (Dichter Bellami) in Graz; Herr Andreas Wabitsch, Herr Warren-Lippit, Inhaber der Herrschaft Thurnisch; Frau Marie Werner, Forstmeistersgattin in Maria-Rast; Herr R. Wilmmer, Realitätenbesitzer in Pettau; Herr Franz Zeidler, k. k. Hofrath in Graz. Allen diesen Förderern des in Rede stehenden Bildungsinstitutes wird von Seite des Museum-Vereines in Pettau hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

(Unfälle.) Am 3. d. M. wurde der 5-jährige Franz Sener vom Knechte der Frau M. L. mit einer Kalesche überfahren und erlitt innere Verletzungen. Gegen den fahrlässigen Knecht wurde die Anzeige erstattet. Aus dem Grunde weil sich derartige Fälle mehrmals ereignet haben, wäre es vor allem wünschenswert, wenn strengste Aufsicht in Bezug auf Schnellfahren in der Nähe unserer Schulhäuser geübt würde. — Ein Weib aus der Weitschach wurde am 3. d. M. von Krämpfen befallen und stürzte in der Herrengasse. Ihr wurde rasch ärztliche Hilfe zugeführt. Seit Jahr und Tag läßt die Gemeindeparscassa einen Hügel abtragen, weil sie dort 2—3 Meter unter dem Niveau der ansteigenden Straße — wahrscheinlich das bisherige Anstaltsgebäude fortführen will. Beim Abteufen kann man ganz sonderbare Schichtenbildungen beobachten. Ob da nicht manche Schichte mit Türkenknochen bedingt ist? Am 8. d. M. stürzte eine Lehne ab und zerquetschte dem M. Maich den aus Budina den Unterschenkel. Er wurde in's Krankenhaus gebracht.

(Alle Soldaten) werden höflichst gebeten, Soldatenlieder anher mitzubringen, um dieselben der Vergessenheit zu entreißen. Selbst einzelne Strophen und Stellen sind unter Umständen wertvoll. Wollte daher in militärischen und in Veteranentreisen dem Gegenstande verdiente Beachtung und Förderung geschenkt werden!

(Theaternachricht.) Ein sehr interessantes Gastspiel stellt uns Director Gärtner in Aussicht. Vesterem ist es nämlich gelungen, den Charakter-Darsteller des Deutschen Volkstheaters in Wien, Hrn. Anton Weidinger für ein zweimaliges Gastspiel zu gewinnen. Herr Weidinger, der auf seinen Gastspielreisen überall infolge seiner fesselnden Darstellung große Erfolge feierte, wird hier in zwei seiner bedeutendsten Rollen gastieren und zwar in der Schauspiel-Rovität „Die Unehrlichen“, welche von der italienischen Regierung mit dem I. Preise ausgezeichnet wurde und in dem interessanten Schauspiel „Gespenster“ von Ibsen. Weidinger ist einer der besten Vertreter Ibsen'scher Charakterrollen, weshalb wohl mit großer Spannung diesem Gastspiele entgegengeesehen werden darf. Erst vor 14 Tagen gastierte der Künstler mit sehr großem Erfolge bei überaus zahlreicher in unserer Nachbarstadt Marburg. Man darf wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß sich diese Gastspielabende eines großen Besuches seitens unseres Publicums erfreuen werden, da man nur selten Gelegenheit hat, in Provinzstädten derartige Stücke mit einem solchen Künstler in der Hauptrolle zu sehen. Andererseits muß wohl Dir. Gärtner von vornherein auf sehr gut besuchte Gast-Vorstellungen rechnen, da ihm durch dieses Gastspiel bedeutende Kosten erwachsen. Diese Gastvorstellungen finden Mittwoch den 15. und Donnerstag den 16. März statt. In Vorbereitung befinden sich ferner noch das effectvolle Schauspiel „Das Erbe“ von Philippi, welches zum Benefice unseres verdienstvollen Regisseurs Herrn Bornstädt in Scene gehen wird, sowie die lustigen Schwanke „Anonyme Briefe“, die sich Dir. Gärtner zu seinem Ehrenabende wählte und „Flitterwochen.“ Letztere Novität wird jetzt mit großem Beifalle am Raimundtheater in Wien aufgeführt. Als letzte Vorstellung in dieser Saison, d. i. am 25. März, wird das Wolf'sche Schauspiel „Preciosa“ gegeben. Es wäre wohl unserem Theaterdirector,

der alles aufbietet, um das Publicum in jeder Beziehung zu befriedigen, zu wünschen, daß sich die letzten Vorstellungen wenigstens eines guten Besuches erfreuten. (Eingefandt.)

(Beneficenvorstellung.) Samstag den 18. März feiert Herr Bornstädt, eines der beliebtesten und verwendbarsten Mitglieder unserer Bühne, seinen Ehrenabend, aus welchem Anlasse Philippi's neues Schauspiel „Das Erbe“ aufgeführt werden wird. Man darf der Aufführung dieses Werkes, das seines Vorwurfs wegen auf allen deutschen Bühnen den stärksten Erfolg erzielte, mit besonderer Erwartung entgegensehen; in diesem Werke, welches mit der scrupellosen Ausnützung des größten geschichtlichen Ereignisses des letzten Jahrzehntes erst kürzlich in k. k. Hofburgtheater in Wien und Landestheater in Graz Sensation erregt hat, wird Herr Alexander in einer der Hauptrollen wieder gastieren, was wohl allgemein würdigst begrüßt werden wird. Wir wünschen dem verdienstvollen Beneficianten ein volles Haus. (Eingefandt.)

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Bellan, Rottführer Masten und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Goldene Worte Kaiser Josef II.) „Mein größtes Glück wäre, freien Männern zu gebieten. Ein Reich, das ich regiere, muß nach meinen Grundsätzen beherrscht, Borurtheil, Fanatismus, Parteilichkeit, Sklaverei des Geistes unterdrückt und jeder meiner Unterthanen in den Genuß seiner angeborenen Freiheit gesetzt sehen.“ — „Der Bauernstand ist die für die Zukunft erfolgreichste und zahlreichste Classe der Bevölkerung; er ist es, der die Grundlagen und größte Stütze des Staates ausmacht. Grund und Boden ist die einzige Quelle, aus der alles kommt und wohin alles zurückfließt, was zum Unterhalte der Menschen gehört. Der Adersmann ist es, der mit seinen schwieligen Händen Hütten geschaffen hat und die zahlreichste Classe sollte fort und fort rechtlos bleiben und nie aus der Knechtschaft erlöst werden, welche die Menschheit entwürdigt.“

(Landwirtschaftliche Vereinigung der südlichen Steiermark.) Aus Marburg, 3. d., schreibt man: Dieser vor kurzem gegründete Verein hat bereits einen erfreulichen Erfolg errungen. Die Eingabe des Landesausschusses vom November v. J. an das Ackerbauministerium bezüglich der Blatthorngefahr wurde infolge persönlicher Fürsprache des Vorstandes des Vereines, Herrn Woldemar Hinge in Pettau, in dem Sinne erledigt, daß Neben aus Frankreich und Italien unter keiner Bedingung nach Steiermark eingeführt werden dürfen. Auf diese Art wurde das Land vor einer großen Gefahr bewahrt. Es wäre im Interesse jedes Obst- und Weinbau-treibenden, diesem Vereine als Mitglied anzugehören.

Theater.

„s. Katherl“ von Max Burdhardt ist leicht verdauliche, gesunde Hausmannskost. Breit angelegte Dialoge, in denen harmlose Wienerwitze aufzuden, entrollen eine ziemlich all'gliche Fabel. Kaufmann Robert, (Herr Zahu), hat an seiner Frau Rosalia, der Hofrathstochter, (Frau Bodmann) Senfgeist in's Haus bekommen. Der allerdings nicht bis zum Ende vorhält. In der ersten langen Scene lernen wir die Ursachen ihres Haders kennen. Ihr Sohn Franz, (Herr Rammau), will eine unstandesgemäße Verbindung mit dem Katherl (Fräulein Döfcher) eingehen, das in seiner Vergangenheit einen dunklen Punkt hat. Merkwürdigerweise kommt es schon im zweiten Acte im überraschenden Gefühls-

schwung auf Seite der Mutter zur Zustimmung, Verlobung und Aufnahme in die Familie. Da betritt Kathler's Bruder, (Herr W u g g a n i g), ein entlassener Sträfling, den Plan und verrät händelnd Kathler's Jugendfreunde. Stürmische Auflösung, der Vorhang fällt. Nun würde man meinen, daß man ruhig aufstehen — denn es ist außerdem kalt im Hause — und sich soweit zufrieden geben könnte. „Zwischen Lipp' und Reichebrand schwebt des Schicksals rauhe Hand“ — es geht eben so auf der Welt. Aber Mag Burckhardt benützt noch weitere zwei Acte, uns zu zeigen, wie in Reue und Treue, trotz des verführerischen Fräuleins Mali, (Fräulein Belau) sich alles noch zusammen findet. — Die Mitwirkenden hielten sich durchaus brav, das heißt innerhalb der Grenzen ihres Könnens. Die Titelfrolle wäre in anderer Hand zu anderer Wirkung gelangt. Die Aufführung hat „zu Gunsten“ des Fräuleins Hofherr stattgefunden. W. F.

Am Stammtisch des „Adven“ zu N. hat sich ein Reifeontel niedergelassen und langweilt die Honoratioren mit seinen faden Wigen. Plötzlich schiebt ihm der alte Förster, einer der Stammgäste, das Raggisfläschchen zu: „Was soll ich denn mit der Würge?“ fragt der verwunderte Reifeontel. — „Thun Sie ein paar Tropfen an Ihre Wige!“ antwortet der Förster mit höhnischem Lächeln. H. E.

Hauschwamm. Wie vieles Geld könnte gespart werden, wenn bei Erbauung von Gebäuden von vornherein schon Vorfrage getroffen würde, Hauschwamm abzuhalten, was auf einfache und billige Weise geschehen kann. Leider wird dies häufig unterlassen und die Folgen bleiben nicht lange aus. Den einmal aufgetretenen Hauschwamm zu vertreiben, ist aber eine Riesearbeit. Ersparen kann man sich dieselbe, wenn man das seit über 20 Jahren bewährte Originalfabrikat Carbolineum Patent Avenarius richtig anwendet. Wo aber Hauschwamm sich zeigt, trünke man, nachdem alle ergriffenen Theile bloßgelegt und abgeschabt sind, das Holz mit heißgemachtem Carbolineum Patent Avenarius. Nähere Auskunft, sowie Abdrücke von Anerkennungs schreiben übermittle auf Wunsch die „Carbolineum“-Fabrik A. Avenarius, Amstetten (Bureau: Wien, III.)

(Kinder und Frauen) Bohnenkaffee trinken zu lassen, wird seit Jahren von Ärzten und Heilkundigen, vor kurzem erst wieder von einem bekannten Gelehrten in Wien, als eine Verführung gegen deren Gesundheit und Körperkraft bezeichnet. Dennoch wird in so vielen Familien die leidige Gewohnheit fortgesetzt, den Tag mit diesem nervenerregenden Getränk zu beginnen, und daselbe vielfach auch des Nachmittags wieder auf den Tisch zu bringen. Ist es da ein Wunder, wenn in den besser situierten Familien, wo die Kinder außerdem geistig und in den ärmeren Familien, wo die Frauen körperlich überanstrengt werden, die Zahl der Bleichfüchtigen, Blutartern, Nervösen und Schwächlichen immer mehr zunimmt? Und doch liegt die Abstellung dieser schädlichen Gewohnheit, die meist nur aus Unkenntnis fortgesetzt wird, in jeder Hand. Wo die Eltern in Folge langjähriger Angewohnung dem Bohnenkaffee nicht sogleich ganz entsagen wollen, da kann durch Mischung desselben mit Kathreiners Kneipp-Walzlasse, anfangs ein Drittel, später halb und halb, das Kaffeetrinken bei verfeinertem Wohlgeschmack gesundheitslich fast unschädlich gemacht werden. Für Kinder jedoch bis in's fünfzehnte Jahr, namentlich auch für Mädchen, für kranke oder schwächliche Personen schenke man die kleine Wähe nicht, Kathreiners Walzlasse ohne Bohnenkaffee, und zwar recht stark, herstellen zu lassen. Er besitzt selbst Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees, ist nährkräftig und gesund und mündet immer mehr, je länger man ihn trinkt. Er ist echt überall in den bekannten Originalpacketen zu haben, man habe sich jedoch vor allen minderwertigen Nachahmungen und hauptsächlich vor offen zugewogener Ware, die oft fälschlich als „offener Kathreiner-Kaffee“ bezeichnet wird, aber nicht das Geringste mit diesem echten Walzlasse gemein hat.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der Prager Hausfälsche aus der Apotheke des Dr. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutze der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Vinderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat! --

Verstorbene in der Stadtpfarre Pottau vom 4. bis 11. März 1899.

- 6. März: Franz Friessenecker, 68 Jahre alt, Keuschler, Marasmus senilis.
- 8. März: Maria Lileg, 75 Jahre alt, gepr. Hebamme, Allg. Wassersucht.
- 9. März: Wöhr Maria, 50 Jahre alt, Keuschlerin, Haemorrhagia cerebri.
- 10. März: Johann Jausnik, 84 Jahre alt, Winzer, Tuberculosis pulmon.

Fremdenliste vom 1. bis 10. März 1899.

Hotel Oberberger.
Jof. Knauber, Hotelier, Graz. — Adolf Loch, Reisender, Budapest. — Wilhelm Böckel, Reisender, Haiba. — Josef Pefchel, Reisender, Wien. — A. Sternke, Gastwirt, Lind. — Viktor Fischer, Fabrikbesitzer, Fiume. — Eduard Schubert, Kaufmann, Wien. — Felix Krejcar, Förster, Braunau. — Ugo Schöller, Privat, Triest. — Ernst Peter, Beamter, Wien. — Jof. Gauthofer, Reisender, Graz. — F. Popovsky, t. t. Oberstleutnant, Budapest. — D. Deutsch, Director der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, Graz. — B. Kleinschegg, Champagner-Fabrikantensohn, Graz. — Leopold Rappert, Reisender, Wien.

Eingefendet.

Pöbl. Redaction der „Pottauer Zeitung“, Pottau.

Wir ersuchen, entsprechend richtig stellen zu wollen, daß unser Directionsmitglied Herr Dr. Jakob Ploi nicht vom Schläge gerührt wurde, „als er den Cassastand prüfte“, sondern während des Amtierens in der Genossenschaftskasse.

Achtungsvoll zeichnet
für den Verwaltungsausschuß der Pottauer Pofojitnica
Jelenik m. p. Simon Oshgan m. p.

Pegelstände und Temperaturen.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
25./2.	53	Heiter. Frost	2.5
26./2.	49	" "	2.0
27./2.	48	" "	1.4
28./2.	46	" "	1.0
1./3.	46	Bewölkt	2.0
2./3.	46	Heiter	2.6
3./3.	48	" "	4.0
4./3.	49	Bewölkt u. stürmisch	4.9
5./3.	50	Heiter. Wind.	4.6
6./3.	53	Heiter. Starker Frost.	4.0
7./3.	49	Heiter. Starker Frost.	2.5
8./3.	46	Heiter.	2.0
9./3.	45	Bewölkt. Wind.	3.0
10./3.	46	Heiter. Wind.	4.0

100 — 300 Gulden monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Bevor Sie Ihren Bedarf in Anzugstoffen decken, schreiben Sie doch gefl. dem Tuchversandthaus **Franz Rohwald Söhne** in Reichenberg i. B. um Muster. Sie werden ausserordentlich überrascht sein, welchen noch nicht dagewesenen Vortheil diese Firma heuer ihren Kunden bietet.

Gmunden am Traunsee.

Hier ist holder Friede!
Hier quillt in nie erschöpfter Macht und Fülle Der Jugendbrunnen aus der Märchenwelt.
Wie hebt sich da die Brust! Wie wird der Athem So leicht und frei, wenn du mit sich'rem Fuss Hinan die Schroffen bis zur Schneide steigst Und stehst du athmend oben, liegt vor dir Im Morgenlicht ein gottgesegnet Land Mit seinen Städten, seinen Dörfern, Meilern, An blauen Flüssen und an grünen Seen, D'rinn die gefleckte Brut der Edelfische. Von Hügeln ist der Gmundnersee umgeben, Auf denen Villen, stolze Herrensitze Dem Wanderer gastliches Willkommen bieten. Vom Schiesstand dröhnt der scharfe Büchsenknall Herauf und weckt der Berge lautes Echo.

Im weit'ren Kreise schliessen Felsenhäupter Dies Rundbild ab, und über ihnen glänzt Ein letzter Rahmen aus gedieg'nem Silber, In reinem Weiss der Schnee der Gletscherfirne. Ein tüchtig Volk bewohnt dies Paradies, Mit starkem Arme und mit treuem Herzen. Genügsam um des Lebens Nothdurft ringend Im Bergeschacht, im Hochwald, auf dem See, Und fröhlich doch dabei und fromm und gastlich. Bist du ein Waidmann, welch ein Jagdrevier! Die Gemse setzt in voller wilder Flucht, Vom Warnungspfeiff des Leitthiers aufgeschreckt, Von Grat zu Grat, stellt sich in Wände ein Und stürzt, getroffen, polternd in die Schlucht; Das Reh, der Edelhirsch, bricht aus dem Tann, Zuweilen schlüpft ein Fuchselein durch's Gestein, Und über dir zieh'n ihre stolzen Kreise Der Königsaar, der Wanderfalk, der Weih'. Die Jäger klimmen rüstig auf den Stand Im schlechten Kleid, wie man zu Land es trägt. Voran der erste Waidmann dieses Reichs, Der kaiserliche Herr und ihm zur Seite Der jugendliche Erbe seiner Krone. Die schöne Wirklichkeit verklärt die Sage Und Poesie mit hold phantast'schem Zauber: Dort an dem Vorsprung, wo Traunkirchen sich, Ein stilles Märchen, aus den Fluten hebt, Hat wie Leander einst, ein kühner Schwimmer Der Wogen Schwall mit starkem Arm getheilt, Um seine Hero an des Klosters Strand Allnächtlich an das treue Herz zu schliessen; Mit seinem Leben zahlte er wie jener Ein kurzes, doch berauschend schönes Glück. Und jenes Weib dort mit dem Feuerblick, Gehüllt in dunkle, wallende Gewänder, Erkennst du sie — die Zauberin vom Stein, Das Opfer, das des Dichters Mund verklärt!

Die

„New-York“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Älteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.
Gegründet im Jahre 1845. In Österr. seit 1876

stellt aus:

Polizzen, ohne Beschränkung in Bezug auf Beruf, Beschäftigung, Reisen und Lebensgewohnheiten;

Polizzen, unanfechtbar nach Einem Jahre;

Polizzen, unverfallbar nach drei Jahren;

Polizzen, die ziffermässig garantierte Höhe der vom beendeten 3. Versicherungsjahre ab von Jahr zu Jahr zu gewährenden **Darlehen**;

Polizzen, welche im Falle der aus welchem Grunde immer erfolgten Einstellung der Prämienzahlung, vom beendeten 3. Versicherungsjahre ab die Rückkaufs- und Reductions-Beträge, sowie die kostenfreie Ausdehnung der Versicherung für den vollen ursprünglichen Betrag und für eine fixirte Anzahl von Jahren garantiren.

GENERAL-DIRECTION
(Genera'l-Repräsentanz)
FÜR ÖSTERREICH:
WIEN
I., Graben 8 (im Hause der Gesellschaft.)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Kein Hustenmittel übertrifft
Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den **sicheren Erfolg**, bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.**

Preis per Paket 20 fr. bei **J. Molitor**, Apotheke in **Pettau**.

Agenten

tüchtig und solid, werden zum Verfaufe meiner renommirten, neuartigen

Holzronleaux und Jalousien

überall gegen höchste Provision aufgenommen.

Ernst Geyer,
Braunau, Böhmen.

In Folge einer Drahtnachricht, welche mir den Eintritt eines erfreulichen Familien-Ereignisses meldete, war ich veranlaßt, Pettau plötzlich und einige Tage früher, als ich dies beabsichtigte, zu verlassen.

Ich sage hiermit auf diesem Wege Allen, die meiner freundlich gedenken, herzlich Lebewohl.

Emile Trebbin
Ingenieur.

Reinrassige

Yorkshire-Zuchteber

und

Zuchtschweine

verschiedenen Alters, als überzählig, preiswürdig zu verkaufen.

Schwab, Pettau, Aumühle.

KUNDMACHUNG.

Jene **Weingartenbesitzer**, welchen vom gefertigten Landes-Ausschusse **amerikanischen Reben** zugesagt wurden, werden hiemit aufgefordert, dieselben sofort, spätestens aber bis Ende März l. J. abzuholen, beziehungsweise wegen der Zusendung derselben das Entsprechende zu veranlassen.

Reben, welche nicht bis Ende März abgeholt werden sollten, werden an andere Parteien vertheilt.

GRAZ, den 7. März 1899.

Vom stetermärklischen Landesausschusse.

BRUNNEN.

PUMPEN

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke

für Hand- u. Kraftbetrieb.

Wasserleitungs-Anlagen

offerirt unter Garantie

Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

A. Füratsch, Troppau u. Wien.

Preislisten und Vorschläge gratis.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindefürsorge **Fr. Plangger** in Mühldorf bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

Alber in Bludenz.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker **Hans Molitor**.

Franz Wilhelm's
abführender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währung per Packet zu beziehen.

Wilhelm's flüssige Einreibung

„BASSORIN“

kais. königl. privilegiert 1771.

Preise: 1 Fläsch 1 fl., 6 Fläsch 5 fl., 12 Fläsch 9 fl. franco jeder Poststation in Österreich-Ungarn. Wilhelm's flüss. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen erzeugt.

Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Ärzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Zirkus- und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.

Zwei in Pettau unbekannte Fräuleins

wünschen die Bekanntschaft mit zwei jungen fieschen Herren zu machen.

Zusammenkunft **Sonntag den 12. März** zwischen 5 und 6 Uhr in der **Färbergasse oder Floriani-platz.**

Erkennungszeichen: 3 Veilchen oder 1 Rose.

Discretion erwünscht!

Bruch bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Krüß**, Bandagenfabrik, **Konstanz (Baden).**

Das beste und billigste Anstrichöl und

Holzconservierungsmittel ist und bleibt das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Carbolineum

PATENT AVENARIUS.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

„Carbolineum“-Fabrik **R. Avenarius**,
Amstetten, Nieder-Österreich.

Bureau: **Wien, III/1, Hauptstrasse 84.**

Soeben erschienen:

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinertragnis zu Gunsten des deutschen Studenten-unterstützungsfondes in Pettau.

Vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Andie geehrten Ökonomie-Besitzer!

Zur gefälligen Beachtung, dass ich verschiedene **Garten-, Feld- und Wiesen-Samen** in bester Ware am Lager halte und zu billigsten Preisen abgebe.

Einem geneigten Zuspruche entgegensehend, empfehle auch meine Vorräthe in **Spezereiwaren, Mehlen** und **Farben** in Öl und trocken u. s. w.

Hochachtend

JOSEF KASIMIR, Pettau.

Die **Stadtgemeinde Pettau** verkauft, solange der Vorrath reicht, **amerikanische Wurzel-Reben**

Riparia portalis

per mille fl. 18.—.

Anweisungen erhältlich bei

IGNAZ ROSSMANN,
Obmann des Wirtschafts-Comités

Für Cigaretten- und Pfeifenraucher

ist das beste und gesündeste Rauchen
unbedingt das mit

„Mö r a t h o n.“

Nur echt mit dem Rinderkopf als Schutzmarke.

Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete
Pfeifen- oder 2—3 Packete für Cigarettentabak
wohlschmeckend, angenehm duftend und der
Gesundheit zuträglich zu machen.

Aleineriger Erzeuger

Th. Mö r a t h,
GRAZ,

Proquerie „zum Biber“.

Niederlage bei Herrn J. Kasimir, Pettau
1 kleines Packet 10 kr., ein großes 30 kr.

12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.

WOHNUNG

im **Marienhofe**, bestehend aus 4 Zimmern sammt Zube-
hör, ist sogleich zu vermieten.

Anzufragen bei **Josef ORNIG.**

Gastwirtschaft für Deutsche.

Heute Sonntag den 12. März 1899
abends 8 Uhr

Musik-Abend

ausgeführt vom Streichorchester des Musikvereines unter der Leitung
des Kapellmeisters Herrn **Ludwig Schachenhofer.**

Eintritt per Person 25 kr.

Die Vorstehung des Vereines „Deutsches Vereinshaus.“



Zu verkaufen:

Hausrealität und Fleischhauerei

in PETTAU.

Das Haus, auf welchem ein schwungvolles Fleischhauerei-Ge-
werbe ausgeübt wird, liegt im Centrum der Stadt, ist 1 Stock hoch,
mit nöthigen Wirtschaftsräumen, Stallung und Eisgrube.

Kauflustige mögen sich an den k. k. Notar **Karl Filaferro** in
Pettau wenden, welcher die nöthigen Auskünfte ertheilen wird.



Dankfagung.

Tiefgebeugt über den schweren Verlust unserer
unvergesslichen Mutter

Marie Tüleg

sprechen wir allen Jenen, insbesondere den edlen
Frauen und Bekannten, unseren innigsten und herz-
lichsten Dank aus, welche uns durch Beweise auf-
richtiger Theilnahme Trost spendeten, sowie durch
die ehrende zahlreiche Betheiligung an dem Trauer-
akte und Begleitung an die ewige Ruhestätte der
theuren Dahingegangenen, derselben die letzte Ehre
erwiesen haben.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Eine schöne, sonnseitig gelegene

Wohnung

Herrengasse Nr. 30, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und allem
Zugehör, ist sofort zu vermieten.

Dasselbst ist auch eine hofseitig gelegene

WOHNUNG

mit 1 Zimmer, Küche und Zugehör vermietbar. Anzufragen beim
Eigenthümer **A. Schröfl.**

zu AUSNAHMSPREISEN VERKAUF T Walzenmehle.

Fehlerfreie fleckenlose leere Stöcke werden in Gegenrechnung übernommen.

	Nr.	Preise in ö. W. pr. 100 Ko.	
		fl.	kr.
Aus Weizen.			
Tafelgries, fein oder grob	—	16	50
Kaiser-Auszug	0	16	50
Mundmehl, Auszug	1	16	—
Extra-Semmelmehl	2	15	50
Semmelmehl	3	15	—
Extra-Brodmehl	4	14	—
Mittel-Brodmehl	5	13	—
Brodmehl	6	11	—
Schwarzbrodmehl	7	10	—
Futtermehl	8	4	50
Weizenkleie sammt Sack	—	4	25
„ ohne „	—	4	—
Aus Korn.			
Kornmehl, Auszug	I	14	—
Kornmehl, mittelfein	II	12	—
Kornmehl, ordinär	III	10	—
Futtermehl	—	4	50
Kornkleie sammt Sack	—	4	25
„ ohne „	—	4	—
Aus Haiden.			
Haidenmehl, fein	A	18	—
Haidenmehl, mittel	B	13	—
Aus Türken.			
Türkengries, gelb	—	9	—
Polentamehl Ia	—	8	—
Maismehl IIda	—	7	50

Brodmehl vermisch 100 Kilo fl. 9.—.

Fehlerfreie fleckenlose leere Säcke werden in Gegenrechnung übernommen.

Brodmehl vermehrt 100 Kilo fl. 9.—.

Kunst- und Walzenmühlen **F. C. Schwab** in Pettau.

Eine schöne, sonnseitige

Wohnung

mit 3 oder 6 Zimmern, sammt Obst- und Gemüsegarten, ist
sofort in der Kanischavorstadt Nr. 39 zu vermieten.

SUPPENWÜRZEMAGGI

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicats-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Droguerien.

Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigt nachgefüllt.

Zu haben in Pettau bei: Josef Rasmir, Brüder Mauretter, Adolf Dellinschegg, F. C. Schwab.

Hotel Belvedere, Wien

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal III. Gürtel 27.

Einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts und vollständig

möblirte Wohnungen

jede Grösse und jede Zeit.

Hôtel-Omnibus.

Schönen Samenhafer,
schwarz und weiss,
verkauft

J. Strasschill, Rann b. Pettau.

Besprühen der Weingärten

Wie unumgänglich notwendig das ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die besprühten Culturen erhalten blieben.

Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s

PATENTIRTE

selbstthätige

Reben-
und Pflanzen-
Spritze

„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt.

Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Spezial-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen.

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungs schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Weitere
Specialitäten:
und
Copierlinsen.
Wasserbüchse

Leberöl.

Pat.-Schleifung-
mittel

„Vandol“

Metall-Polier- u.
Silber- und Gold-
putzseife.

Leberöl.

Pferdegewürzpasta.

Waffen- und
Huf-Fett.

Beste Wuchse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, laufe
nur

**Fernolendt-
Schuhwuchse**

für leichtes Schuhwerk nur

**Fernolendt's
Naturleder-Grème.**

Überall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik gegr. 1832 in Wien.

Fabrik-Niederlage:

Wien, I., Schulerstr. 21.

Wegen der vielen vortheilhaften Nach-
nahmen achte man genau auf
meinen Namen

St. Fernolendt.



PAUL RICHTER,

Olivöl-Glanzwuchse,

Vaselin-Ledersalbe,

Waffenfett-Erzeugung.

MARBURG, Blumengasse Nr. 6.

Preisliste gratis und franco.

Wichtig für Gesunde und Kranke!

TÄGLICH

Wannen-, Douche- und Dampfbäder

in der Pettauer Bade-Anstalt, Draugasse Nr. 8,

am linken Draufer.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.

A. F. Hickl, Pettau

erlaubt sich zur herannahenden **Frühjahrs-Saison** auf
sein grosses Lager in eleganten **Herrn-Modestoffen**,
fertiger Wiener **Herrn- und Knaben-Kleidung** zu
billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

Ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Haus-
mittel von einer appetitanregenden und milde abfüh-
renden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei
regelmässiger Anwendung desselben gekräftigt und im
richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



Ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Haus-
mittel, welches die Wunden in Reinlichkeit er-
hält und schützt, die Entzündung und Schmerzen
lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Warnung! Alle Theile der Em-
ballage tragen die nebenste-
hende gesetzlich deponirte
Schutzmarke.



Haupt-
Depot: Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“ Prag, Kleinseite,
Ecke der Spornrgasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der
Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

In Hugo H. Nitschmann's Jour-
nalverlag in Wien, I., Donaukanal-
haus 8, erscheinen und können gegen
Einsendung des Geldbetrages (bzw. die
Postkarte oder mittelst Postanweisung)
bestellt werden:

Der Praktische Landwirth.
Jährl. landw. Zeitung für Jederm.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-
Folios-Format. Ganzjährig fl. 4, Vier-
teljährig fl. 1.

Der Oekonom.
Jährl. landw. Volks-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16.
jeden Monats in Gr.-Folios-Format.
Ganzjährig fl. 1.

Probenummern gratis und franco.

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Planke in Pettau.



Eine Vorherbestimmung.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

8.

„In mir fremdes Gesicht beugte sich über mich, als ich die Augen wieder aufschlug. „Es ist wenig mehr zu thun!“ hörte ich sagen.“

„Ja, denn alle Gefahr ist vorüber!“ ertönte die Stimme Doktor Kerns zu meiner andern Seite; „sehen Sie denn nicht, wie er Sie anschaut, Herr Kollege; was wetten Sie, daß er jedes unserer Worte versteht, obgleich mein Spanisch ziemlich holprig ist!“

„Sie haben recht, Kern,“ erwiderte ich; „wo bin ich?“ „Hurrah! Sehen Sie, Sennor! Unsere deutsche Konstitutionen sind von Eisen, ich meine die physischen, nicht die politischen, die sind, wie bei Ihnen, von Papier! Nun machen Sie augenblicklich Ihre Augen zu, Waldburg, und schlafen Sie! Sie haben Ihre Pflicht gethan — jetzt Doktoren, thut die eure.“

Ein stechender Schmerz erweckte mich von neuem; Kern stand mit Binden vor meinem Bett und beschäftigte sich mit meinem Arm.

„Sie sind ein schändlicher Mensch, Waldburg,“ sagte er, als er bemerkte, daß ich ihn verstand. „Sie wollen mein Freund sein? Schämen Sie sich! Nicht allein, daß Sie es vorziehen, in den Abgrund zu fallen, als meine philosophischen Abhandlungen mit anzuhören, sondern mein Ruhm ist Ihnen so wenig ans Herz gewachsen, daß, da Sie sich doch schon Arm und Rippen brechen, Sie mir nicht einmal Gelegenheit geben, mein chirurgisches Talent zu beweisen. So einfache Brüche, daß ein Student im sechsten Semester sie heilen kann! Schämen Sie sich; wenn man sich einmal die Knochen zerbricht, muß man es wenigstens seinem Arzte zuliebe ordentlich thun!“

Trotz der Schmerzen mußte ich lächeln, und als er mit seinem Verbandsgeendete, ließ ich ihm keine Ruhe, bis er mir Aufklärungen über meinen Zustand gegeben hatte.

„Was ist da viel zu erklären,“ meinte er; „meine philosophischen Theorien haben Ihr Maultier dermaßen entsetzt, daß es einen Fehltritt machte und Sie bei derselben Gelegenheit einige zwanzig Meter hinabstürzten. Noch gut, daß es nicht zehn Minuten später geschah, denn wir stiegen abscheulich steil; dann wären Sie nicht so leichten Kaufs davongekommen. Zwei Rippen und einen Arm, ein wahres Kinderpiel! Aber Sie hierher zu transportieren, das war bei Gott nicht leicht.“

„Wo bin ich denn?“

„In Quercal-Overa, hundert Schritt vom Silberbergwerk; apropos, die ganze Silbergeschichte scheint mir darauf hinauszulaufen, daß die Aktionäre Silber — hinein thun! Am Anfange haben Sie mir angst gemacht, aber seit einigen Tagen sah ich deutlich, daß von Gefahr keine Rede war, obgleich der Es., ich meine meinen spanischen Herrn Kollegen, den der Marquis Comacho gleich hergesandt hat —“

Neden Sie halbäffisch, daß ich kein Wort von alledem verstehe, Doktor? Wie? Seit einigen Tagen?“

„So! — Ja, ich begreife, Sie wissen nicht, daß Sie seit — warten Sie, ja — heute ist g'rade der siebente Tag, daß wir hier sind — und der Marquis von Comacho —“

„Sieben Tage? Unmöglich!“

„Nichts ist unmöglich — und der Marquis —“

„Von wem sprechen Sie denn?“

„Ein spanischer Edelmann, der hier seine Besitzungen hat und sich lebhaft für Sie interessiert. Ich muß ihn gleich benachrichtigen, daß Sie sich heute in steter Besserung befinden, ich hab's ihm versprochen müssen. So! Und nun schlafen Sie — je mehr, desto besser!“

Ich will dem Leser keinen ausführlichen Bericht meiner langwierigen Genesung mitteilen. Doktor Kern hatte seine chirurgischen Talente glänzend bewiesen, und nach ungefähr sechs Wochen machte ich meinen ersten Ausgang. Die Genesung von meinen Wunden hatte auch auf mein Herz eine merkwürdige Veränderung hervorgebracht; dieses fast bewußtlose Hinbrüten, dessen Herr ich nicht werden konnte, schien von Tag zu Tag mehr zu schwinden; ich sah Irene weniger oft, aber desto wehmütiger dachte ich an die Geliebte meines Herzens; ich fühlte den Schmerz der Trennung von ihr, und die Locke, welche sie mir beim Abschiede gesandt, ward mehr als einmal von meinen Thränen befeuchtet. Es kam mir ordentlich wunderbarlich vor, daß ich nach drei Jahren auch einmal stundenlang an etwas anderes denken konnte, als an mein Liebesleid. Ich erzählte diese Veränderung meines Gemüthes dem Doktor — und dieser rieb sich vergnügt die Hände.

„Ja, ja,“ meinte er, „das war ein heroisches Mittel, das man leider niemanden anraten darf; aber wie oft schon hat eine physische Erschütterung wohlthätig auf den Geist gewirkt und umgekehrt, eine geistige auf den Körper. Wenn Sie ein dankbarer Mensch wären, Waldburg, müßten Sie das bewußte Maultier, das mit Ihnen die schöne Kabriole machte und merkwürdigerweise ziemlich unversehrt unten ankam, ankaufen und ihm das Gnadenbrot in doppelter Ration geben, doch ich schwache, schwache und der Marquis erwartet mich zu einer Promenade. Leben Sie wohl; nachher will ich Ihnen mal erzählen, welche kuriosen Gedanken mir seit einiger Zeit im Kopfe herumgehen!“

Ich war wirklich begierig, das zu erfahren; denn wenn meine Krankheit mich schon verändert hatte, so war Doktor Kern seitdem ein vollständig anderer Mensch geworden. Er hatte etwas Hastiges, Unstütes in seinem ganzen Wesen; keinen Augenblick hatte er im Hause Ruhe, ja selbst sein sonst so scharfes und logisches Denken hatte ihn verlassen; zerstreute, flüchtige Antworten, das war alles, was man aus ihm herausbringen konnte. Auch kam es mir vor, als wenn er sich manchmal scheute, mich gerade anzublicken, als wenn er den Blick von mir abwandte, wenn ich mit ihm sprach. Und dabei war er den ganzen Tag bei diesem spanischen Hidalgo, der mich mit Freundlichkeiten überschüttete und dem persönlich meinen Dank abzustatten ich noch nicht einmal die Gelegenheit gehabt hatte, in einem Worte, Doktor Kern war während meiner Krankheit ein anderer Mensch geworden, den sicherlich keiner seiner früheren Freunde wiedererkannt hätte. Nach einigen Stunden kehrte er zurück, ebenso nervös aufgeregter, wie er mich verlassen.

„Wissen Sie, Waldburg,“ sagte er, „ich halte es in diesem Lande nicht mehr aus. Man muß ein neues Wort finden, Stige genügt nicht mehr — uff! Ich vergehe!“

„Freilich, wenn Sie zu dieser Stunde, wo alle Welt ruhig zu Hause bleibt, promenieren, da müssen Sie wohl von der Stige gepeinigt werden.“

„Ich kann mich in meinen Jahren nicht mehr darein finden, die Tageszeiten zu vertauschen und aus dem Tag die Nacht zu machen!“

„Dann müssen Sie schwigen; was wollen Sie sonst thun?“

„Fort von hier will ich mit Ihnen, fort von hier! Thun Sie mir den Gefallen, Waldburg, werden Sie bald kräftig; ich halte es wahrlich nicht mehr länger hier aus.“

„Welche Ungeduld! Doch Sie wollten mir sagen, versprochen Sie mir beim Fortgehen, welche kuriosen Gedanken Ihnen seit einiger Zeit im Kopf herumgingen.“

„Nun, haben Sie es denn nicht gehört, ich will fort — fort von hier!“

„Warum denn aber so schnell? Ist es wirklich die Stige allein?“

„Ich begreife Ihr Zaudern nicht, Waldburg! Fühlen Sie sich denn behaglich, haben Sie nie, auch nicht den geringsten Anfall

von jener seltsamen Krankheit gehabt, von der die Wissenschaft kein Wort versteht, die sie Nostalgie nennt, und der das Volk den wehmütigen Namen Heimweh gegeben hat?"

"Wie, Sie sehnen sich — nach Hause?"

"Ich gestehe es!"

"Und wollen mich verlassen?"

"Welch eine unlogische Folgerung! Warum brauch' ich Sie zu verlassen, wenn ich mich nach Hause sehne. Könnten wir nicht eine momentane Erscheinung im Heimatlande machen, und wenn wir's durchaus dort nicht aushalten können, unsern Lauf durch die Welt von neuem beginnen? Ich gestehe es, ich bin wie jener Riese, der mit Herkules rang, und der stets neue Kraft in der Berührung mit seiner Mutter, der heimatlichen Erde, fand!"

Ich wußte keine Antwort; der Gedanke war mir so neu, kam mir dermaßen unerwartet, daß ich ihn kaum zu fassen fähig war. Nach Hause? In ihre Nähe? Ich konnte mir eine solche Möglichkeit kaum vorstellen.

"Sehen Sie," fuhr er fort, "das ganze Leben ist ja eigentlich nur eine ununterbrochene Kette von fehlschlagenden Kombinationen; sich einbilden, daß logisches Handeln zu dem vorhergesehenen, erwünschten Ziele führen werde, ist Narrheit; das letzte der entscheidenden Worte gehört stets dem Schicksal, der Fügung, oder wie Sie sonst jene unerbittliche Macht nennen mögen, die uns wie ein Spielball hin und her schleudert. Denken Sie über meinen Vorschlag nach, lieber Waldburg, ich bin überzeugt, daß Heimatluft auch für Sie heilsam wirkt. Noch gestern sagte ich es dem Marquis von Comacho."

"Sie enden jedesmal, wenn wir uns unterhalten mit Ihrem neuen Freunde, Doktor; nehmen Sie sich in acht! Die älteren werden eifersüchtig darüber werden. Ich bin begierig, ihn kennen zu lernen, und mein nächster Ausgang wird ihm gelten; ich muß ihm ja danken für all die Aufmerksamkeiten, die er mir während meiner Krankheit erwiesen hat."

"Om! Wenn Sie ihn nur treffen, denn er sprach von einer nahe bevorstehenden Reise."

"So werde ich morgen gleich hingehen."

"Gut! Ich werde ihn dann auf Ihren Besuch vorbereiten, da ich ihm versprochen habe, ihn heute Abend noch einmal zu sehen."

"Sie scheinen einer ohne den andern nicht leben zu können."

"Es ist ein sehr interessanter Mann, der — doch ich kann es nicht mehr aushalten; ich bin zu müde und matt; ich muß mich wirklich ein paar Stunden hinlegen. Auf Wiedersehen! Denken Sie an meinen Vorschlag, Waldburg, er ist wirklich so vernünftig, wie ein menschlicher Vorschlag vernünftig sein kann."

Und wirklich! Kern hatte einen Samen in mein Herz und in meinen Geist gestreut, welcher mit unsagbarer Schnelle keimte. Der Gedanke, welcher mir im Anfange unsinnig, kaum denkbar erschienen war, hatte sich mit rasender Kraft Eingang in meinen Geist verschafft, und eine Stunde, nachdem mich Kern verlassen, wog ich schon mit größter Ruhe das Für und Wider seiner Ausföhrung ab. Warum sollte ich denn nicht, wenn auch nur auf kurze Zeit, in meine Heimat zurückkehren? Welches wäre denn der Grund gewesen, dieselbe ewig zu meiden? — Ewig? — Jetzt erst erkannte ich, wie ich während so langer Zeit gedankenlos dahingelebt hatte; was hatte in dieser langen Zeit nicht alles passieren können! Vielleicht hatte sie meiner bedurft, und ich war nicht da, um ihr mit meinem Arm, meinem Einfluß, meinem Vermögen ein Hindernis aus dem Wege zu räumen; vielleicht —

Doch der Leser kennt wohl schon den beängstigenden Einfluß, den ein plötzlich sich ausdrängender Gedanke auf Kranke oder Konvaleszenten ausübt und wie man unwillkürlich zu einem fast

widersinnigen Bessmismus geführt wird. Ich fing an, mir nur alles mögliche Ueble einzubilden, was hätte passieren können, und von da bis zu dem Gedanken, daß es wirklich passiert sei, war nur ein Sprung. Dann sagte ich mir, daß ich alles das hätte verhindern können und da ich es nicht verhindert hatte, daß ich schuld an alledem sei, was ihr Unangenehmes geschehen sein könnte.

So widersinnig dieser Schluß auch immerhin erscheinen mag, so beherrschte er mich doch ganz und gar, ich war in einer unbeschreibbaren Aufregung, das Herz schnürte sich in meiner Brust eine unnenmbare Angst bemächtigte sich meiner, keinen Augenblick konnte ich es mehr aushalten; ich stürzte in das Zimmer des Doktor Kern, wohin er sich kurze Zeit vorher zurückgezogen hatte; ich mußte mit ihm sprechen, ihm sagen, daß —

Das Zimmer war leer; ich schellte dem Wirte, bei dem wir uns angemeldet hatten und fragte ihn nach seinem Freunde. Er sei vor einer Viertelstunde ausgegangen, zu Herrn Marquis von Comacho war die Antwort.

Das schien mir aber doch seltsam, und, ich muß es gestehen, ich war pikiert über die Vernachlässigung, der mich Kern zu Gunsten seines neuen Freundes aussetzte.

"Kennen Sie den Marquis, José?" fragte ich den Wirt.

"Zu dienen, Ex. Gnaden!"

"Erzählen Sie mir etwas von ihm; wie alt ist er?"

"Er mag wohl vierzig Jahre alt sein; vielleicht mehr, vielleicht weniger."

"Ist er reich?"

"Sehr reich! — Das heißt die Frau Marquise Witwe von Comacho hat das ganze Vermögen!"

"Seine Mutter?"

"Nein! Seine Frau!"

"Narr! Dann ist es doch nicht die Marquise Witwe?"

"Bitte um Entschuldigung, das ist so Brand hier; der erste Mann der Frau Marquise war der wirkliche Marquis von Comacho; da er aber kinderlos starb, so erbte seine Witwe den Titel als Eigentum und gab ihn ihrem zweiten Gemahl!"

"Davon habe ich noch nie gehört."

"O, das kommt bei uns sehr häufig vor; die

Regierung läßt sich das Recht teuer genug bezahlen; aber es hat den Vorteil, daß die alten Namen im Lande nicht aussterben."

"Om — und der jetzige Marquis ist vielleicht gar nicht einmal adelig."

"Kann's nicht sagen; er ist nicht von hier; die Marquise kam vor elf Jahren wieder verheiratet aus Madrid zurück und ließ dem bewohnen sie Guercal aufs neue."

"So! Haben Sie davon gehört, daß der Herr Marquis abreisen will?"

"Es muß wohl so sein, Sennor, obgleich wir es alle bis jetzt bezweifeln, denn in dieser Zeit bleibt alle Welt gern fern von der Landstraße; aber noch vor wenigen Minuten hat mir Antonio, der Diener des Marquis, gesagt, daß es heute gegen Abend fortginge. Doch der Herr Doktor weiß es ja, denn er begleitet den Herrn Marquis, wie ich gehört habe, ein klein Stück Weges!"

"Seltsam! Warum hatte Kern mir das verschwiegen? Er wollte, hatte er mir gesagt, ihn am Abend auf meinen Besuch zu den nächsten Tag vorbereiten, und er wußte, daß er noch vor Abend abreise. Warum das?"

Ich weiß nicht, was in mir vorging; ein unbestimmter Zweifel ergriff mich plötzlich. Ich begriff, daß man mich täuschen und konnte mir nicht erklären, warum. Ich nahm Gut und Schlimm, ich wollte Klarheit haben und beschloß, dem Marquis augenblicklich die Visite zu machen, die, wie ich mir vorstellte, Kern verhindern wollte.

Nur wenige Minuten dauerte der Weg bis zu dem palati-



"Zu wenig Bewegung!" Nach dem Gemälde von Friedrich Ortlieb. (Mit Gehicht.)

artigen Hause des Marquis. Der Wirt hatte mir recht berichtet; ich sah im Vorhause die deutlichsten Vorbereitungen zu einer Abreise, und der Diener, den ich nach dem Herrn Marquis fragte, wies mich in die Veranda des Gartens, wo dieser, wie er sagte, sich mit dem fremden Doktor befände.

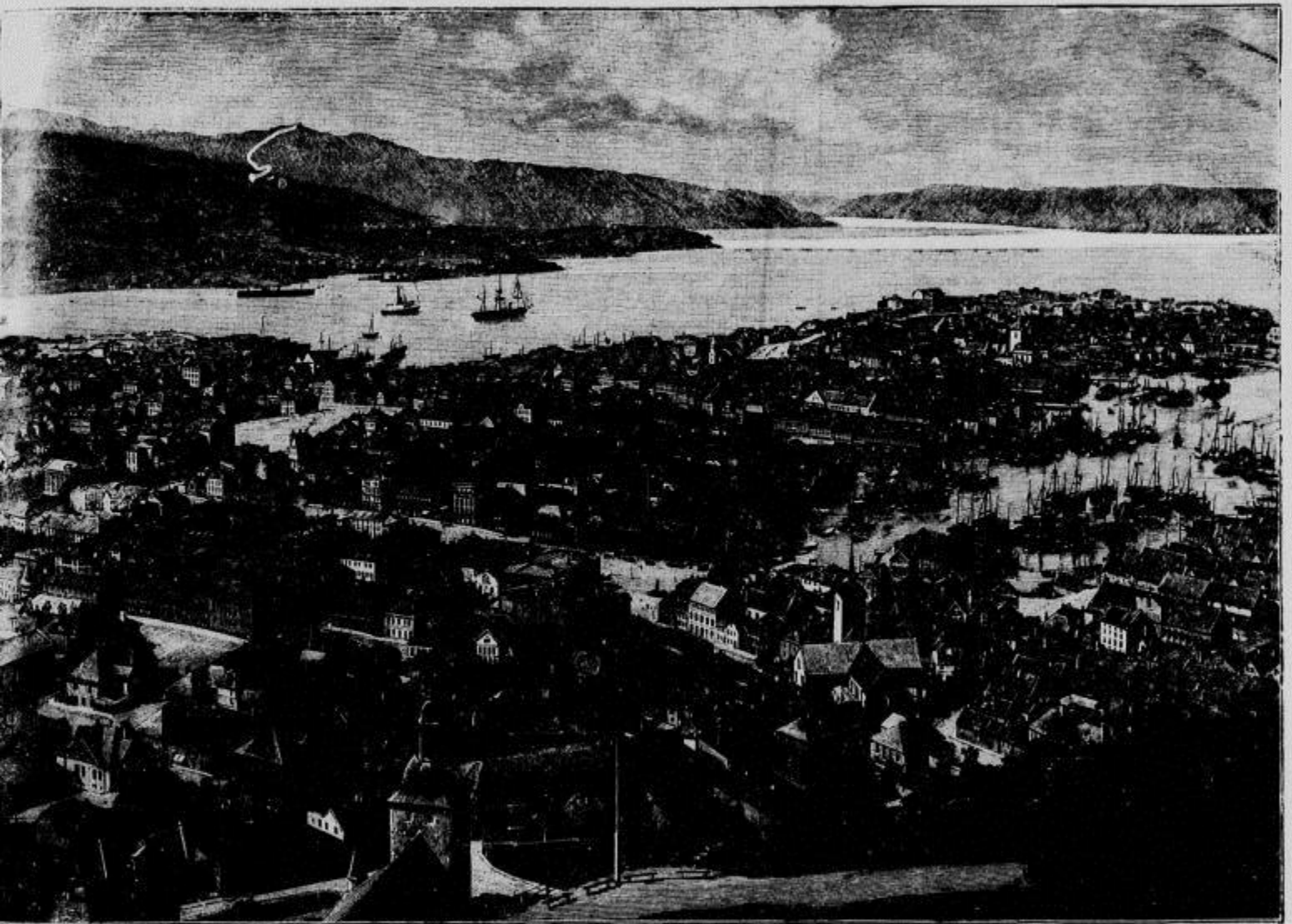
Ich schritt über den Hof dem Garten zu und — mit einem Male, ohne die geringste äußere Veranlassung, verfiel mein Geist wieder in jenes phantastische Träumen, dem ich so lange Jahre unterworfen gewesen war.

Wieder stand Irene mir zur Seite; ich fühlte, wie ihre Hand sich auf meine Schultern legte; ich hob den Kopf empor und sah ihr geliebtes Antlitz, und seltsam, es hatte jenen herben Schmerzensausdruck verloren, der es wie ein Nimbus von Wehmut umgeben; ja, ein seliges Lächeln umspielte ihre süßen Lippen. „Edgar, mein Edgar,“ hörte ich flüßeln, „wir haben das Geschick befreit, jetzt bist Du mein, ich Dein!“

Nacht in meinem Geiste, ich stieß einen entsetzlichen Schrei aus und fiel zu Boden. —

Es ist Abend, ein lauer, ruhiger Abend des Oktober, eines Monats, der in unserm Deutschland uns oft so herrliche Tage bereitet. Die Fenster im Parterrezimmer der Villa des Baron von Hallern sind weit geöffnet, und die Sonne wirft ihren letzten rosigen Abschiedsgruß auf das gelbliche Laub der Bäume, die ihre Zweige fast bis an die Fenster hinstrecken.

Ja, ein Abschiedsgruß! Denn in einem hohen Lehnstuhl sitzt ein bleicher, hagerer Mann, der sich noch einmal aus offene Fenster hat rollen lassen, der Abschied von der Sonne nehmen will — und vom Leben. Der Baron ist sterbend, er fühlt es, er weiß, daß er vielleicht den nächsten Tag nicht mehr erleben wird, und noch einmal hat er all die Seinen um sich versammelt, um ihnen seine letzten Gedanken mitzuteilen. Zu seiner Rechten steht seine Tochter;



Bergen in Norwegen. (Mit Text.)

Ich taumelte vorwärts, ich war im Garten, ich hörte die Stimme Ferns, es war mir, als wenn Irene mich fast mit Gewalt vorwärtszöge. Jetzt war ich in der Veranda —

Der Marquis und der Doktor gehen eifrig miteinander plaudernd auf und ab. Jetzt wenden sie sich um, erblicken mich und, Kern bleibt wie angewurzelt stehen, sein Arm erhebt sich, um auf mich zu weisen, er ist bleich, wie ich ihn noch nie gesehen. Ich gehe vorwärts, noch einige Schritte trennen mich von den beiden, ich wende meinen Kopf dem Marquis zu, erschrecke, starre ihn an, er streckt mir die Hand entgegen —

Da — da plötzlich wird es mir vollständig klar, daß ich wahnsinnig bin, da dreht der Garten sich mit mir im Kreise herum, da strömt alles Blut meines Herzens gewaltsam in mein Hirn, aus dem alle Vernunft, alles Denken entschwinden ist. Eine Furcht, eine entsetzliche Furcht bemächtigte sich meiner, ich weiche zurück, ich bebe am ganzen Körper, o ich war wahnsinnig! Am hellen Tage hatte ich — sah ich ja ein Gespenst vor mir!

Noch einige Schritte wich ich zurück, dann ward es gänzlich

bleich wie ein Schmerzensbild wirft sie auf den sterbenden Vater einen so wehmütig zärtlichen Blick, daß man begreift, wie unendlich sie den Mann geliebt, der jetzt von ihr scheidet.

Zur anderen Seite steht das Weib des sterbenden Mannes, mit gebeugtem Haupte, mit trockenem Auge, mit fieberhaft geröteten Wangen. Ein Bund, den, wie sie glaubt, Gott geschlossen, soll in wenigen Stunden zerrissen werden — ein erschrecklich feierlicher Augenblick, vor dem sie erzittert.

Der Staatsanwalt sitzt fast gegenüber; auch er ist tief bewegt und der Schweiß perlt auf seiner bleichen Stirn, die jetzt von fast gänzlich weißen Haaren umrahmt ist.

Hegemann, der wüste Gefelle, der immer noch dasselbe Aussehen wie vor drei Jahren hat, steht zur Seite des Staatsanwaltes, seine Stirn war gefurcht, von Zeit zu Zeit beugt er den Kopf; doch dann rüttelt er sich selbst wieder auf und wirft einen Blick auf Irene.

Der Sterbende streckt sich mit Mühe; er erhebt das Haupt, welches auf seine Brust gesunken war, legt seine abgemagerte Hand

auf die seines Weibes, und seine Stimme ertönt zuerst schwach, dann gebrochen, nach und nach jedoch scheint ein letzter Hauch von Kraft über ihn zu kommen, und seine Worte werden klarer und deutlicher. „So, ist er denn gekommen, dieser Tag, nach dem ich mich so lange gesehnt habe, den ich Jahre lang erwünscht, erbetet habe. Das Leiden dieses Lebens ist beendet; ich scheide, ich, der ich am längsten von euch hätte leben müssen, um am meisten zu leiden, ich scheide zuerst! O, welch ein Tod! Ein anderer versammelt in seinen letzten Augenblicken die Seinen, die ihm danken für das Glück, welches er ihnen im Leben bereitet hat; ich habe die um mich, die ich so grenzenlos unglücklich gemacht habe. Alle von euch will ich noch einmal — noch ein letztes Mal um Verzeihung bitten, wie ich es täglich in meinem Herzen gethan. Ich glaube nicht, daß Gott mir verzeihen würde; denn ich habe keine Verzeihung verdient. Das Blut, das ich vergossen, ist nicht gesühnt. Aber von euch erlebe ich Verzeihung. Kommt, Begemann, gebt mir Eure Hand; ein Sterbender bittet Euch, ihm die zehn Jahre zu vergeben, die er Euch aus Eurem Leben gestohlen hat.“

(Schluß folgt.)



Bu wenig Bewegung.

Dem Metzgermeister, — seit ein paar Tagen
Ist dem gar nicht recht extra in Kopf und Magen!
Ihm geht es nicht mehr wie sonst von der Hand;
Es ärgert ihn schon die Flieg' an der Wand;
Ihn machten drei Knädel schon beinahe satt,
Da mußte der Doktor her aus der Stadt.
Ein schöner Doktor! der hält' können bleiben!
Statt dem Pulver ein gutes Rezept zu schreiben,
Verordnet er so ganz alberne Sachen:
„Weniger Muhl und mehr Bewegung machen!“
Ganz deutlich steht's auf des Kranken Gesicht:
„So ein dummes Rezept, das hilft mir nicht!
Wie der Kranke so doßigt in finsternem Mut —
Herr Dr. Lieb, das machten Sie wieder gut!“

Bergen in Norwegen. Die alte Hansestadt Bergen ist nach Christiania die wichtigste und volkreichste Handelsstadt Norwegens; sie liegt an der Nordsee auf einem Vorgebirge, ganz von Wasser und nur im Nordosten von mehr als 650 Meter hohen Bergen umgeben, und wird durch hohe Mauern, die Forts Bergenhus, Sverresholm, Frederiksborg und die Batterie Christiansholm verteidigt. Die Stadt erhebt sich amphitheatralisch um den bequemen, sichern und tiefen, aber klippenreichen Hafen (Bergens-Bag), der von sieben hohen, nackten Bergen umgeben ist. Bergen hat ca. 40,000 Einwohner mit den Vororten und einen lebhaften Fischhandel (besonders Heringe und Stockfische), und besitzt 400 eigene Schiffe; auch die Industrie ist bedeutend, und erwähnen wir hier namentlich die Thrausiederei und den Schiffbau, auch die Fabrikation von Handschuhen, Leder, Seife, Angeln u. s. w. ist vertreten. Die Stadt wurde im Jahre 1070 von König Olaf Trygvir gegründet, ist jedoch an bedeutenden alten Gebäuden nicht reich, da sie zu oft vom Feuer heimgesucht wurde, welches in den mächtigen Holzgebäuden stets eine nur zu reichliche Nahrung fand. So stammt denn die heutige Stadt im wesentlichen aus der Zeit nach der großen Feuersbrunst vom Jahre 1701. Nur die Domkirche (im Bilde ganz vorn unten) ist älter und die Kreuzkirche, sowie die deutsche Kirche. Dafür entsteht seit einigen Jahrzehnten ein ganz neues, prächtiges Bergen mit großen öffentlichen und Privatgebäuden, teils mitten in der Stadt, teils auf der Gneishöhe im Süden, darauf besonders die neue Johanneiskirche (auf dem Bilde nicht mehr sichtbar) thront. Schöne Parkanlagen mitten in der Stadt laden zum Verweilen ein. Obwohl nördlich so hoch gelegen wie Petersburg, erfreut sich die Stadt doch eines wunderbar milden Winters. Welche Baum- und Blumenpracht, wenn wir östlich zu den herrlichen Kirchhöfen wandern und dem Lungegaardsvand, das mehr an einen oberitalienischen See erinnert als an das starre Nordland. Infolge ihrer Lage am Ocean, dessen warme Strömungen von Süden heraufdringen, besitzt die Stadt eine Art Warmwasserheizung. Selten fällt das Thermometer unter den Gefrierpunkt, niemals tiefer als bis auf zwölf Grade. Daher bleiben die Paulownien hier vom Frost verschont, während sie in Frankfurt a. M. erfrieren. Die mittlere Temperatur des Januar gleicht der von — Mailand. Freilich ist der Sommer um so kühler, und es kommt vor, daß die Gerste grün geerntet werden muß.



Richtig. Professor (während des Regens seine Stammkneipe betretend):
„Entschuldigen Sie, habe ich nicht gestern meinen Schirm hier stehen lassen?“
— Wirt: „Leider nicht, aber ich kann Ihnen ja mit einem andern auswechseln!“
— Professor: „Aber das ist ja der meinige!“ — Wirt: „Um, ja, aber nicht der von gestern... diesen haben Sie vor einem halben Jahr schon stehen lassen!“

Ein Milderungsgrund. „Entsetzlich, Johann, Sie haben ja einen Rauch!“ — „Ja, und Frau!“ — „Is aber ein ehrlicher, selbst bezahlter, und keiner von Ihrem Wein — gestohlener!“

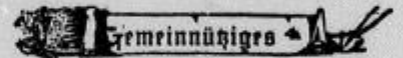
Als Sir Henry Clinton, englischer General im Freiheitskriege von Nordamerika, in New-York kommandierte, bewohnte er ein einzelnes Haus am Hudsonflusse. Er verließ sich auf die vor ihm befindlichen Verhängerungen und glaubte, daß die Schiffe ihm hinlänglich den Rücken deckten. Washington hingegen hatte durch Spione erfahren, daß er nicht allein in des Generals Clinton Quartier, sondern sogar zu dessen Schlafzimmer gelangen könne und hatte daher beschlossen, den englischen Feldherrn aufzuheben. Es wurden einige leichte Boote und 150 entschlossene Matrosen ausgewählt und alles so vorbereitet, daß die Expedition nur den Einbruch der Nacht erwartete. Nun aber machte der Oberst Hamilton gegen Washington folgende Bemerkung: „Daß das Unternehmen gelingen wird, unterliegt wohl keinem Zweifel, aber haben Sie auch wohl die Folgen bedacht?“ — „In wie fern?“ fragte Washington. — „Je nun,“ versetzte Hamilton, „ich glaube fast, daß wir eher verlieren als gewinnen, wenn wir den General Clinton vom Kommando der britischen Armee entfernen, da wir seine Art und Weise vollkommen kennen, dagegen kommt vielleicht, wenn wir ihn aufheben, ein viel geschickterer Offizier an seine Stelle, dessen Charakter, Denks- und Handlungsweise wir erst kennen lernen müssen.“ Washington erkannte die Wichtigkeit dieser Worte, dankte dem Obersten dafür und gab die Expedition auf.

Dexierbild.



„Holla, ihr Eichkätzchen, der Marber ist euch ganz nahe.“

welche bis tief in den Herbst hinein neue Blüten bringt und eine prächtige Form der Pflanzen entwickelt. Sie war ursprünglich nur in weißer Farbe vorhanden, wird aber auch jetzt schon in dunkelblau und dunkelkarmin angeboten. Auch für den Garten verdient diese Sorte den Vorzug.



Kostfaden entfernt man aus Weißzeug, indem man den Saft einer Citrone in einen silbernen Eßlöffel träufelt und den letzteren über eine Spirituslampe hält. Sobald der Inhalt kocht, legt man die fleckige Stelle des Zeuges hinein; in einigen Sekunden wird der Fleck spurlos verschwunden sein.

Sommer-Leblojen als Zimmerpflanzen. Für den Blumenliebhaber empfiehlt sich jetzt ein Ausfluß von Sommer-Leblojen in Blumentöpfe, welche im Doppelfenster des Zimmers Platz finden können, dessen niedere Wärme eine stämmige Entwicklung der Pflanzen begünstigt. Die in den ersten Tagen aufgehenden Samen werden, sobald sie sich zeigen, verpflanzt, denn es steht erfahrungsgemäß fest, daß sie gefüllte Blüten ergeben. Sind die Pflanzen erstarkt, so pflanze man sie in möglichst nährstoffreiche Erde in Stecklingsbüchse. In jedem Topfe soll nur eine Pflanze Platz finden, wenn sie sich vollkommen entwickeln soll. Für diese Kultur eignet sich zum Beispiel die remontierende Dresdener Sommer-Lebloje, eine neue, immerblühende, großblumige Sorte, man den Saft einer Citrone in einen silbernen Eßlöffel träufelt und den letzteren über eine Spirituslampe hält. Sobald der Inhalt kocht, legt man die fleckige Stelle des Zeuges hinein; in einigen Sekunden wird der Fleck spurlos verschwunden sein.

Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11. Stadt in Süd-Deutschland.
- 2 5 11 11 5. Stadt in Frankreich.
- 3 9 7 11 5. Deutsches Städtchen.
- 4 9 10 6. Fluß in Afrika.
- 5 9 11 6 7. Norddeutsche Stadt.
- 6 1 5 10 5. Alpenfluß.
- 7 5 1 1 5. Städtchen in Deutschland.
- 8 6 7 7 5 7. Einen Volksstamm.
- 9 10 6. Kanton in der Schweiz.
- 10 6 8. Gebirge in Afrika.
- 11 5 7 5 10 6 8 5. Afrikanische Insel.

Paul Rietzsch.

Die Anfangsbuchstaben ergeben 1-2.

Logogriph.

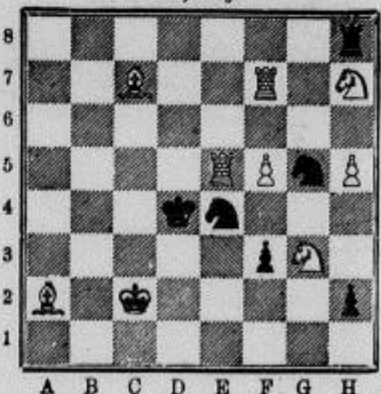
Es ist mit T ein Vögelchen,
Mit D enthält's oft edlen Wein,
Mit L wird es zu trautem Ort,
Mit H ist's Kleidungsstück sofort.
Julius Falk.

Schachlösungen:

- Nr. 166. K h 1-h 2 c 6-c 5
D b 3-b 7 etc.
Nr. 167. c 3-o 4 L d 8-f 6:
S g 5-o 4 K: e 4 etc

Problem Nr. 188.

Von J. G. Campbell.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 4 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Logogriphs: Birch, Hirsch, Kirsch; des Citatenrätsels: „Wer den Zoo fürchtet, hat das Leben verloren.“

Alle Rechte vorbehalten.